



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 6 · 10. Februar 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Der Eindruck eines Stehbildes kann enorm sein und dauerhafter als jeder Videoclip. Trotzdem stehen die Bilder-macher seit eh und je im Schatten der Bilder-maler. Das hört sich irgendwie nach Problemen an ... die Hommage betreffend.

Der Vorteil der Fotografie, beliebig kopierbar zu sein, gereicht ihr diesbezüglich zum Nachteil. Gäbe es auch in diesem Metier ausschließlich Unikate, wären auch die Preise entsprechend.

Fotografieren ist Kopfarbeit

...genauso wie Malen. Fotografieren kann sogar weit intellektueller sein, denn das Foto

kus zur Zeitmaschine. Es entstehen Belege, Dokumente. Veränderungen werden transparent, ob nun ein Profi oder Amateur den Auslöser drückt.

Die Bilder sind aus dem Leben gegriffen. Dokumentieren das Alte, erforschen das Neue.

Menschliches und Unmenschliches. Zukunftsweisendes und Zukunftsloses. Bleibendes und Modisches. Kitsch und Kunst.

sein. Wenn man so sagen darf, ist bei diesem Sujet formale Ästhetik eine Draufgabe.

In dem Gewirr der Blitzlichter sollte man es diesem genauso wie jenem Reporter zugute halten, daß er es darauf anlegt, den Herrn Premierminister im besten Moment und womöglich doch ganz anders als die übrige Presse-meute abzulichten.

Es ist so leicht, ein Foto zu machen — aber wie erbarmungslos schwierig ein gutes!

Intensive Beschäftigung mit der Umwelt



Zwischen Hasselblad und Unterwäsch'

Als der Engländer Roger Fenton 1855 aufbrach, den Krimkrieg abzubilden, begleiteten ihn vier Assistenten und sein behäbiger Wagen, der zugleich als Schlafzimmer und Dunkelkammer diente, wurde von drei Pferden gezogen. Das Gepäck bestand aus sechsunddreißig großen Kisten plus Futter für die Pferde.

Die Zeiten haben sich geändert. Heute verkriecht sich kein Wüstenbeduine mehr vor einer Kamera, aus Nervosität, es könne ihm »seine Seele geraubt werden«. Vor einer Polaroid streckt man die Zunge heraus, bestenfalls geht man noch vor einer Linhof ehrfürchtig in die Knie...

L.E.

setzt sich mit realen Dingen auseinander, um deren Deutung und Umsetzung es viel schwerer ringt als der schnell abstrahierende Pinsel. Obwohl die wirklich guten Bilder viel eher im Bauch entstanden sind als im Kopf.

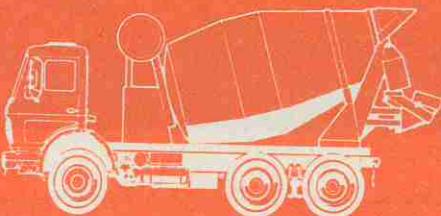
Jeder Matador der Kamera führt seine persönliche Handschrift. Die Bildaussage ist ein Spiegel seines Ichs. Im technischen »know how« eines Helmut Newton steckt soviel Perfektion wie eben nötig ist, um den Zynismus seiner Frauenbilder zu nivellieren.

Fotografen interpretieren, ja manipulieren ihre Motive, ganz im Sinne von »kreativ sein«. Im Bannen flüchtiger Momente wird der Fo-

führt zu einem intensiven Erleben. Fotografen sind geradezu prädestiniert dazu, Veränderungen zu erkennen und zu verfolgen.

Wenn zwar von fünf Filmen zu je 36 Aufnahmen nur eine einzige die Zensur passiert, so hat das freilich weniger mit den höheren Ansprüchen der Kunst zu tun, sondern nur mit den Ansprüchen der Industrie- und Modefotografie, die den Interessen eines Finanziers ausgeliefert sind. Zwischen Hasselblads und Unterwäsch' muß die Technik wie Atmen

Bauherren wissen warum...



**BETON &
SCHOTTER**

GOIDINGER

05442-2554

Valentin

14. Februar

Es ist eine in allen Jahrhunderten erwiesene Tatsache, daß Gott seine treuen Diener, namentlich in Zeiten großer Verfolgungen, durch manch augenscheinliches Wunder verherrlicht. Valentin, Priester in Rom, zeichnete sich durch Weisheit und besonderes Tugendstreben aus; er stand bei Christen und Heiden in hohem Ansehen. Die Martyrerakten berichten von ihm: Auch Kaiser Claudius II. (268—270) wollte ihn kennenlernen. Valentin, der vorausahnte, was ihm bei der Begegnung mit dem Kaiser geschehen würde, bereitete sich durch inniges Gebet auf sein nahes Ende vor. Gestärkt durch die Kraft der heiligen Sakramente trat er furchtlos vor den Kaiser. Dieser sagte: »Valentin, ich möchte gerne deine Weisheit hören und dein Freund sein. Nur eines verlange ich von dir, daß du zum alten Glauben an die Götter Roms zurückkehrst«. Valentin entgegnete: »Kaiser, dies würdest du von mir nicht verlangen, wenn du etwas von der Herrlichkeit Gottes ahntest — und daß Christus wahrhaftig sein Sohn ist«. Auf die Frage eines der Räte, was er von den Göttern halte, sagte Valentin: »Das sind Dämonen«. Die Versammlung empörte sich über diese Worte und verlangte den Tod des »Gotteslästerers«. Valentin bat den Kaiser um einen kleinen Aufschub. Währenddessen erklärte er ihm eindringlich die Wahrheiten des christlichen Glaubens. Der Kaiser war tief ergriffen. Der Stadtpräfekt aber rief: »Valentin ist ein Zauberer!« Daraufhin entstand ein großer Tumult.

Claudius, in Angst vor einem Aufstand des aufgehetzten Volkes, übergab Valentin dem Stadtpräfekten, dieser ihn wiederum dem Richter Asterius. Durch Gebet und Handauflegung machte Valentin dessen blinde Tochter sehend. Asterius ließ sich hierauf taufen und starb bald samt seiner Familie den Martertod. Der Stadtpräfekt aber ließ den greisen Priester foltern und dann enthaupten. Dies geschah im Jahre 269.

Der Heilige wird in Augenkrankheiten und gegen Fallsucht schon seit dem frühen Mittelalter oft erfolgreich angerufen.

Tagesheilige: Zeno M — Antonin A in Sorronto — Konrad d. Bayer, sel. Herzogssohn Mö, + 1154 — Helmwart B von Minden, + 958 — Armata M — Vitalis, Felikula, Prokul, Ephebus, Apollonius, Bassus, Antonin, Protolikus, Ky-

rion, Bassian, Agathon; Moyses, Dionys, Ammon M — Valentin BM — Nostrian B — Eleuchad B — Auxentius A — Maro E.

Wochenkalendarium

Fr, 10.2. Wilhelm d.G., Scholastika
Sa, 11.2. Maria von Lourdes, Theodora
So, 12.2. 1. Fastensonntag, Reginald, Gregor II
Mo, 13.2., Gerlinde, Katharina v.R., Christina
Di, 14.2. Valentin, Cyrill und Method
Mi, 15.2. Siegfried
Do, 16.2. Juliana

Lostage und Bauernregeln

Im Februar müssen die Stürme fackeln, daß dem Ochsen die Hörner wackeln

Februar mit Frost und Wind macht die Ostertage gelind

Wenn im Februar der Hahn nicht schreit tut der Henne das Brüten leid

Wenn im Februar die Schnaken geigen, müssen sie im März schweigen

Der Februar ist ein eigener Kauz wenn's nicht gefroren ist, so taut's

Gibt's im Februar weiße Wälder freien sich Wiesen und Wälder

AKTION



VERZICHT

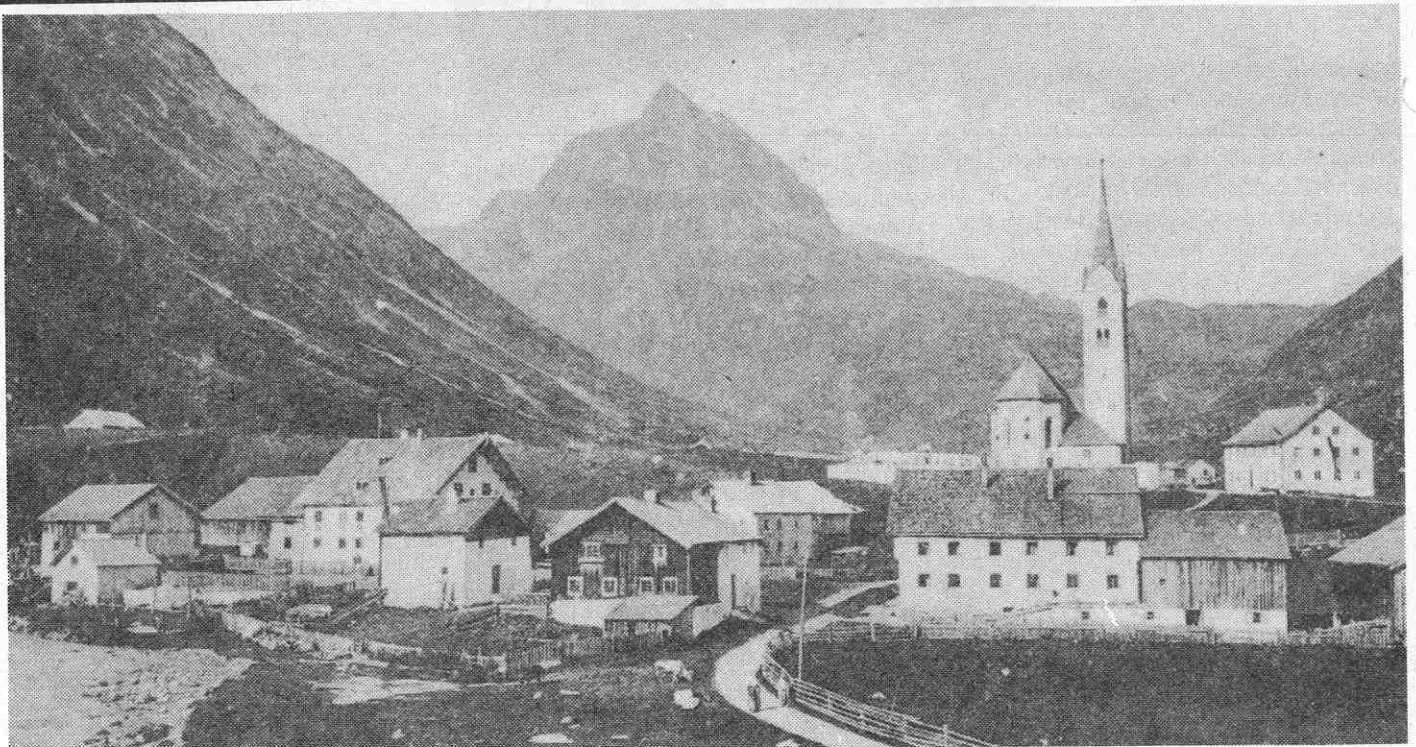
Fasten — die andere Möglichkeit

AUF ALKOHOL VERZICHTEN

Der Gesundheit und der Verkehrssicherheit zuliebe

* Es liegt in Deiner Verantwortung *

Wie es früher war



Galtür, 1583 Meter, mit Ballunspitz

Mehr als ein Augenblick

150 Jahre Fotogeschichte



Sennerei auf der Fließer Alpe. Stereophotographie von Ignaz Falch, Grins, um 1870. Diese Aufnahme wurde noch im Naßverfahren hergestellt.

Um die Belichtungszeit zu verkürzen, wurde vermutlich das Bretterdach abgedeckt. (Bildersammlung Willi Pechtl)

»Die mit Licht schreiben«

Man braucht ein wenig Fantasie, um auf diesem Bild überhaupt etwas zu erkennen. Das erste Foto der Welt zeigt unscharfe geometrische Flächen und Konturen, die mit Mühe als Gebäude zu erkennen sind. Aber — die Sensation war perfekt.

Nach jahrelangem Experimentieren stellte der Franzose Joseph Nicéphore Niépce, kurz J.N., im Jahre 1826 vom Fenster seines Arbeitszimmers in Chalon-sur-Saone aus das erste Foto auf einer mit Asphalt beschichteten Platte her...

Die offizielle Version feiert Jacques Mande Daguerre als »Erfinder« der Fotografie. Denn am 6. Jänner 1839 berichtete die Pariser Zeitung »Gazette de France« von einer wichtigen Entdeckung, die der berühmte Maler M. Daguerre gemacht habe: eine dauerhafte Wiedergabe von natürlichen Gegenständen, »die man ebenso nach Hause tragen kann wie ein Gemälde oder einen Kupferstich«. Daguerre hatte seit 1829 mit Niepce zusammengearbeitet und aufgrund eines Vertrages mit der französischen Regierung der Welt sein Patent geschenkt. Er war es aber auch, der 1837, zehn Jahre nach dem ersten Foto von Niepce, einen entscheidenden Schritt vorwärts machte. Es glückte ihm der Versuch, ein Bild auf einer mit Jod bearbeiteten Silberplatte zu erzeugen, wenn auf diese Platte Quecksilberdampf einwirkt. Die Daguerreotypie war erfunden.

In seinem Schatten stand der Engländer Henry Fox Talbot. Er war derjenige, der erstmals

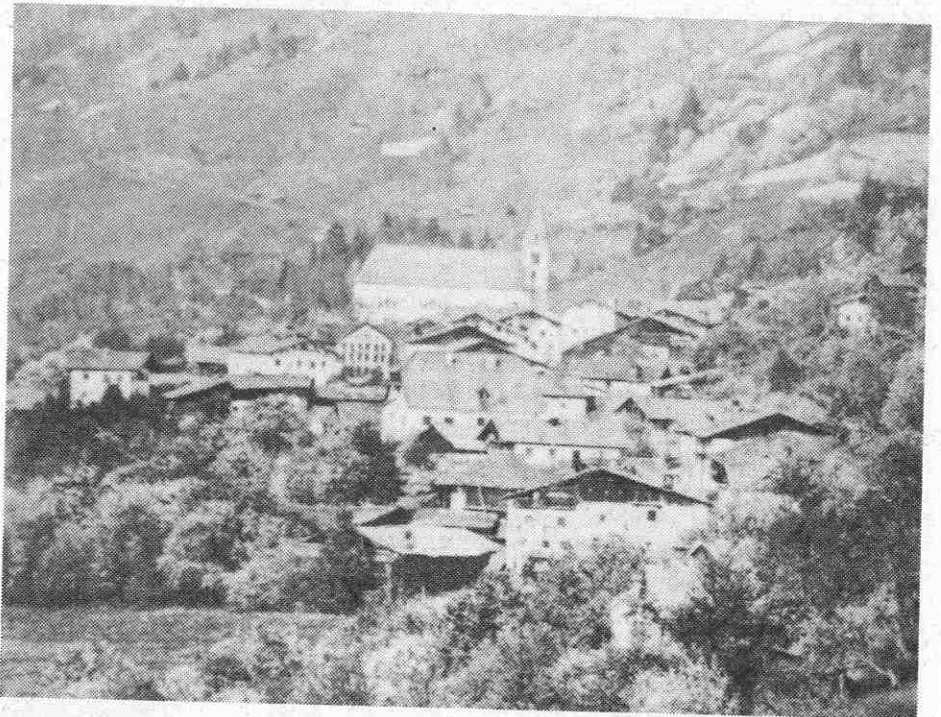
Negative auf Papier anfertigte, das mit Chlorsilber präpariert war. Diese Talbotypie, die er selbst Calotypie nannte, stammt von 1840. Damit war das Prinzip der Kopierbarkeit geboren.

Die Photographie (eine Neuprägung aus dem Griechischen phos / photos »Licht« und graphien »schreiben« hatte sich Niepce für seine Erfindung ausgedacht) trat ihren Siegeszug um die Welt an...

»Tiroler Pioniere«

Hierzulande liegen die Anfänge der Fotografie naturgemäß im Dunkeln. Wanderfotografen aus allen Himmelsrichtungen durchkreuzten zwar auch unsere Gegend. Älteste historische Aufnahmen sind nachweislich aus den späten 40er Jahren des 19. Jahrhunderts bekannt. Es dominierte die Porträt- und Landschaftsfotografie. Porträtist und Opfer brauchten viel Zeit und Geduld, denn bei einer Sitzung betrug die Belichtungszeit bis zu einer Stunde. Der »Schnellfotograf« übte dabei ein gefährliches Handwerk aus, demnach so mancher nach dem Einatmen der giftigen Dämpfe beim Entwickeln starb.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte infolge des zunehmenden Baues der Schutz-



Diese Aufnahme von Grins hat Anton Zoderer vermutlich vor dem Brand von 1874 gemacht (Bildersammlung Willi Pechtl)

Trachtenanzüge für Kinder

(2teilig, auch für Erstkommunion) bereits ab 1.700.—

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

hütten eine starke Verbreitung der Hochgebirgsaufnahmen ein. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten reisten nicht selten Fotografen aus den betreffenden Städten an. Eine neuerliche »alpine Welle« wurde in den 30er Jahren registriert, die mit der touristischen Entwicklung einherging. Damals wurden in einigen Geschäften sogar verschnürbare Trachten und mit Gemsen ausgestaffte Rucksäcke für die städtischen »Phantasie Wilderer« bereitgestellt.

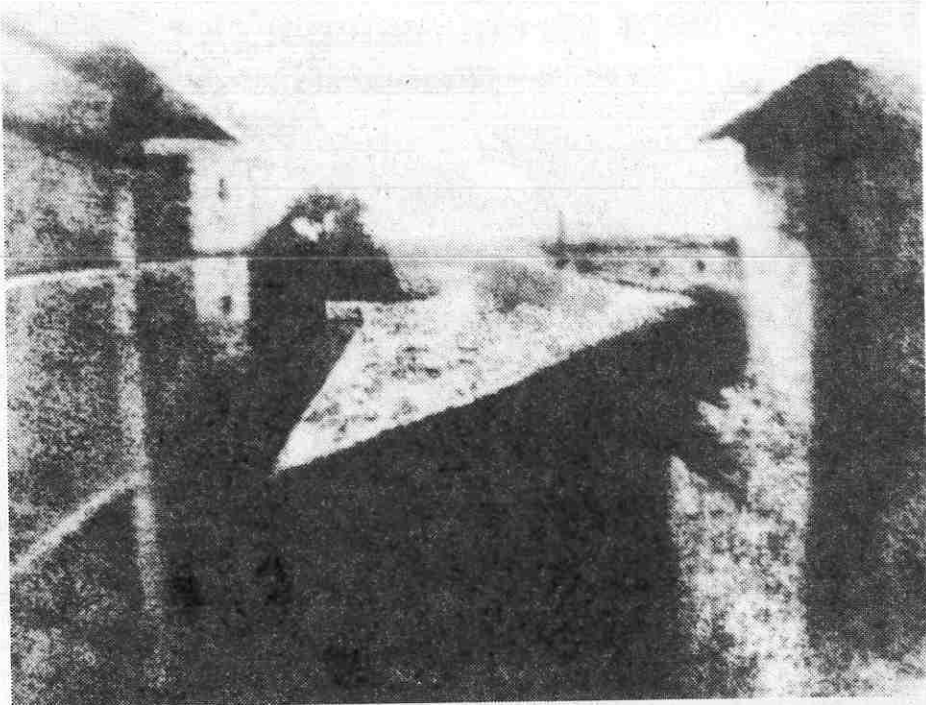
Zu der Zeit entstanden auch in Imst und Landeck die ersten Fotogeschäfte und Ansichtskartenverlage. Der 1908 in Hohenems geborene Rudolf Mathis machte sich im Jahre 1933 als Photograph in Landeck selbständig. 1936 richtete er ein Labor ein und 1939 beschäftigte seine Firma bereits 36 Mitarbeiter. In jenen Tagen ging's im Labor und beim »Blitzlicht« noch zu wie in einer Alchimistenküche. Eine Zeitzeugin aus Imst schilderte den Vorgang so:

»Da hat man in diese Art Schaufel ein Pulver hineingeschüttet, und wenn alles dasaß, drückte man auf den Abzug und da ging eine Stichflamme auf, und der ganze Raum war voll Ruß und die Gesichter auch! Das war toll — phantastisch! Leider hatten die meisten in dem niedrigen Lokal, wo wir feierten, die Augen zugemächt. Die hatten regelrecht Angst. Es war ja auch eine mittlere Explosion.«

Wen wundert's, daß bei allen alten Aufnahmen die Betroffenen ausschauten wie vom Donner gerührt.

Einer der wohl bekanntesten und produktivsten Fotografen des Oberlandes war Anton Zoderer. Landschaftsaufnahmen von Zoderer gibt es vom Paznauntal, Innsbruck, Landeck, Ötz, Imst und den umliegenden Dörfern. Im Raum Landeck wirkte zur Zeit Zoderers Ignaz Falch aus Grins. 1870 baute er in Grins ein bescheidenes Freilichtatelier auf. Sein Nachfolger wurde Wilhelm Nigg, aus dessen Nachlaß Bilder von verschiedenen Handwerksbetrieben aus Grins und Umgebung stammen.

Fotografieren war damals ein gewichtiges Unternehmen. Bepackt mit Kamera, Stativ und Fotoplatten brachte die zentnerschwere Ausrüstung die Fotografen der Landschaft arg ins Schwitzen. Die Schilderung einer frühen Expedition auf den Großglockner berichtet folgendes: »Ende der 60er Jahre des vorigen



Das erste Foto der Welt: 1826 in Chalon-sur-Saône

Jahrhunderts haben sie mit Kollodiumplatten gearbeitet und da haben sie eine Dunkelkammer auf ihren Strecken gebraucht. Zur ersten Großglockneraufnahme haben sie 24 oder 25 Leute benötigt. Die haben auch Wasser und alles hinauftragen müssen und haben dann 4 oder 5 großformatige Aufnahmen gemacht. Außerdem nahmen sie einen Pfarrer mit, falls jemandem etwas passiert.«

Johann Georg Thöni ist 1871 in Serfaus geboren. Er war vor dem ersten Weltkrieg geistlicher Kurat in Imsterberg und später in Vent, wo er einen Ansichtskartenverlag betrieb. Außerdem experimentierte er mit der Fotografie und schuf um die Jahrhundertwende die sogenannten Distanz- und Wanderkarten, eine äußerst wichtige Orientierungshilfe für frühe Wanderer und Alpinisten.

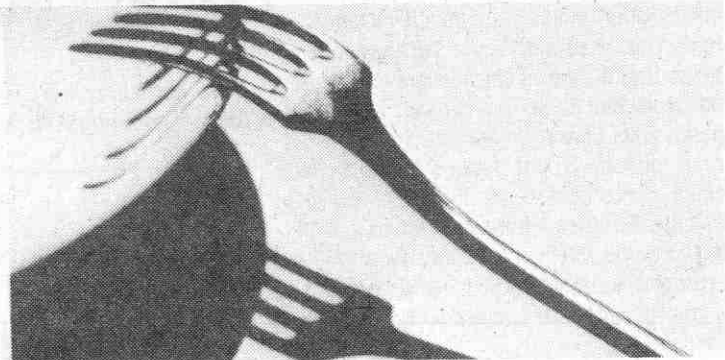
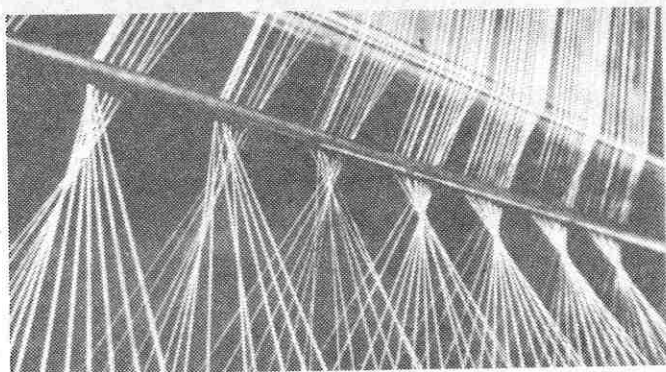
Aus dem reichen Erbe »tirolyensischen Schaffens« ist uns nur ein kümmerlicher Rest erhalten. Kriegswirren und so mancher »Großputz« vernichteten tausende von Negativplatten. Ein besonders drastisches Beispiel ist aus Imst bekannt. Mitte Februar 1986 wurden in Imst zirka einundzwanzigtausend! Photoglasplatten in den Altglascontainer ge-

worfen, aus dem Ansichtskartenverlag von Josef Neumair stammend.

Willi Pechtl, Autor von »Photographie im Tiroler Oberland« bedauernd: »Könnte doch vielleicht so manche historische Aufnahme unsere Erinnerung wachhalten, um punktuell der Öde, der Geschichts- und Gesichtslosigkeit unserer Zeit zumindest ein wenig entgegenzutreten werden. Damit erhielten die historische Photographie eine »neue« Bedeutung: als Mittel zum Zweck des Erkennens des Ausmaßes all der drastischen Veränderungen, etwa im Zusammenhang mit irreparablen Landschaftszerstörungen oder aber Auflösungstendenzen innerhalb sozialer Gefüge.«

»gehst hin, seid belichtet und entwickelt euch«

Heute ist das profane Zeitalter der Knipser. Da gibt es Leute, die zufrieden sind, wenn der Hüttenwirt vom Karwendelhaus auch als solcher erkennbar ist und wieder andere, die trotz Fisheye, Zoom und Weichzeichner kein anständiges Bild zustandebringen (aber sich



In den Zwanzigerjahren begann die »Neue Sachlichkeit« in der Fotografie. Ihr Ziel war es, den Gegenstand so exakt und objektiv wiederzugeben wie möglich.



Don Quijote

Foto: Mimmler Kurt

dennoch für David Hamilton halten). Die Fließbandtechnik hat jedem (besonders den Japanern) einen Apparat in die Hand gedrückt.

Dann gibt es noch die Besessenen, bei denen eine Kamera zur physischen Verlängerung ihrer Wahrnehmung wird. Sie beherrschen die Technik genauso bewußtlos sicher wie (unser) Auto fährt. Das allein tut aber noch lange nicht. Die Großmeister der 1989 jubelnden Kunst entwickelten eine einzigartige Manier für Licht und Dunkel, für räumliche Komposition, den Goldenen Schnitt und Tonwertabstufungen vom tiefen Schwarz zu reinem Weiß.

Alte Handwerker wie Edward Weston oder Ansel Adams pfliffen auf jeden Weichzeichner. Sie suchten die absolut korrekte technisch einwandfreie Darstellung mit möglichst hoher Schärfe. Es war der Höhepunkt eines sorgfältigen Kunsthandwerkes, als Ansel Adams seinen Klassiker »Moonrise vor Hernandez« schuf. Mit einer Linhof oder einer Leica machen sie alle Fotografen, die wir heute kennen, zu neureichen Bubis mit starken Schultern,

die Koffer und Taschen voller Equipment herumschleppen. Schwarz-weiß atmet denn auch mehr überirdisches Charisma als viele Farbtupfer. »Einfache Bilder« sind zeitlose Renner im Gegensatz zu effektgepeitschter Verfremdung.

Es dauerte lange Jahre, in denen die Farbigkeit der Dinge als eher verzichtbare Zufälligkeit galt, bis sensible Fotografen gelernt hatten, die Grundlagen für ihre Arbeit in der Farbe selbst zu suchen. Die Farbfotografie nicht nur »auch«, sondern als mutiges Instrument

eigener Interpretation zu nutzen. Österreichs Aushängeschild Ernst Haas beispielsweise. Aber an sich ist Österreichs Fotoprominenz dünner gesät als seine Rennfahrer.

Defner, Atzwanger und Pfandler schrieben die Tiroler Bauernkultur in Bildern. Ihre Motive sind Geschichte. Der im Morgengrauen die Sense schwingende Bauer ist allemal präsentabler als derselbe Mann auf einem Traktor sitzend. Wie gesagt, es ist beinahe so hoffnungslos wie »150 Jahre Fotografie« in vier Maschinschreibseiten zu verpacken.

Landschaftsästhet Wulf Ligges aus Flauring legt sanfte Schleier über den Ackerboden, vornehmlich über die Toskana. Weit in die Tiefen Afrikas dringt der Schwazer Gert Chesi und serviert eine sterbende Kultur — von auswärts. Aus der gleichen Generation stammt der Innsbrucker Fotokünstler Kurt Mimmler, der in eigenwilliger Manier den Film bis zur Krönung zerlegt.

Allemal, ein designierter David Baily hats nicht eben leicht. Nackerte Pobacken von oben, unten und von der Seite gibts zu Dutzenden.

Die inflationären Motive erschweren das Grapschen nach dem Erfolg. Venedig bei Sonne, Schnee und Düsternis, ... einsame alte Frau mit und ohne Hund ... Heute, wo schon alles dagewesen ist, wird niemand berühmt, nur weil er den Petersdom oder das Riesenrad besser belichtet als der Rest der Welt. Nicht einmal ein sinniges Bildbändchen mit schnuckeligen Gedichten hilft da viel.

Die Latte der niveaувollen Fotografie ist sehr, sehr hoch gelegt. Beileibe aber kein Grund für den hoffnungsvollen Nachwuchs, den Kopf hängen zu lassen, sondern wie HCB, Henri Cartier Bresson: sich nicht allzuviel Fotolektüre um die Ohren schlagen, sondern nur mit Hilfe einer Automatik sein Inneres nach außen stülpen...«

Ausstellungen:

»150 Jahre Fotografie« Tiroler Handelskammer, 28. April — 4. Juni 1989, geplant ist ein Bildband zum selben Thema

»Fotovision« im Wiener Messepalast

»Fotografie und Surrealismus« im Museum des 20. Jahrhunderts, Wien

»Tiroler Pioniere«: Quelle: Photographie im Tiroler Oberland, Willi Pechtl

Sämtliche Abbildungen aus unserem Bericht »Volkskunst, Ausdruck der Volksseele« im letzten Heft stammen aus dem Schloßmuseum Landeck.

FRÜHJAHRSMODE
bereits lagernd für
Damen-Herren-Kinder

Jeden Freitag
geöffnet bis
19.00 Uhr

ModeMarktMaschler

Landeck - Perjen, Tel. 05442-2545

Von der Tourismuskulisse zum Lebensraum

Sigbert Riccabona

Teil I

Emotionale Einstimmung

Wir alle kennen das Spiel mit dem Flipper: Die silberne Kugel, die mit Getöse durch Schikanen geschleudert wird. Der Genuß des Spielers ist groß, wenn er sie in ein nicht endenwollendes Pingpong zwischen leuchtenden und klingelnden Kontaktstellen flippt. Kontakte sind gefragt, aber nur wenn sie punkten. Das Maximum an Punkten ist das Ziel, es verspricht Gewinn, Freispiele und Sieg über andere.

Was hat das alles mit Tourismus zu tun? Das Bild mit dem Flipper ist eine treffende Analogie, welche die Grundhaltung im Tourismusgeschäft abbildet. Der Gast ist die Kugel, der in einer gemachten und organisierten Kulisse bei jedem Kontakt die Kasse zum Klingeln bringen soll. Der Genuß ist am größten, wenn er in völliger Künstlichkeit, im Pingpong zwischen Aufstiegshilfen und Komfortbetten, Restaurants und Diskos hochschaukelt und so ein Maximum an klingelnden Kontakten erreicht.

Wie weit bei uns schon vieles Flipperkulisse ist, zeigt ein Blick in die Hotelwelt. Hier baut sich, von den Einheimischen oft völlig unbemerkt, eine ganz andere Wirklichkeit auf! Wieviele Tiroler, die außerhalb der Fremdenverkehrszentren wohnen, kennen schon die Hotelraumlanschaften: mal raffiniert im Wiener Cafe- oder französischen Bistrotstil, mit Ikebana neben der Rezeption und samtig glänzendem, dezent wallendem Swimmingpool — Suggestion von Gediegenheit und Vornehmheit; mal primitiv rustikal mit ausgestopften Murmeltieren und Adlern, die Schneehasen mit ihren Fängen schlagen, mit Dreschflegeln aus der Tiroler Heldenzeit und grobschlachtigen Schmiedeeisen- und Schnitzorgien — Suggestion von Originalität; mal Happyswing-Endlostonbänder, mal dialektfreie Zitherjodler, von der Rezeption bis ins WC.

Die Show beginnt! Da Animateure, die Schwung in die Satttheit der Körper bringen sollen, dort Experten, die meditativ, ökologisch und psychologisch die Seele des Gastes ins New Age transzendieren. Schließlich die Rafter und Biker, Glider und Trekker, Freestyler und Surfer, die um die Tirolmaturität kämpfen, um das Image zu verbreiten: »Wer den Tirolurlaub, oder besser, die Tirolnatur heil überstanden hat, ist mannbar geworden«. Möglicherweise kommt auch bald die »Urlaubsüberlebenstecknadel« als ein bis zu Chef- und Politikeretagen anerkanntes Zertifikat. Belebung, Transformation, Abenteuer und Bewährung hinter gleich gestylten, dunkel gebeizten Fassaden werden als Wende präsentiert und aggressiv vermarktet. Sie sind

aber nichts anderes als auffällige und schreierisch verpackte Produkte im Tourismusladen.

Doch genug der Polemik! Zu ihrer Erklärung: Sie wird von jemandem vorgebracht, der fast 20 Jahre fern der Heimat war, dann zurückkehrte und Orte der Kindheit aufsuchte, die sein Heimatbewußtsein geformt hatten. Orte, zu denen Jugenderlebnisse prägende Beziehungsbande geknüpft hatten. Beziehungen, die nun jäh beendet waren, weil jene Orte und Plätze in ihrem typisch gewachsenen Bild fast schlagartig aufgehört haben zu existieren und nicht zuletzt auch, weil Gerüche, Töne, Geräusche sich verändert haben. Die Heimat hat Risse bekommen, sie wurde aufgebrochen, sie ist stellenweise erstarrt und degradiert zur Sensations- oder Abenteuerkulisse. Was ich damit sagen will: Der Lebensraum, die Heimat kann nicht allein mit der Zahl der Musikkapellen, mit Nächtigungsziffern, mit Aufstiegshilfen, mit Einkommen, mit Energieverbrauch, mit der Zahl der Naturschutzgebiete und ähnlichem beschrieben und bewertet werden. Vielmehr ist sie auch Auslöser von Gefühlen, Stimmungen, Emotionen, Erinnerungen, die ihre Werte haben. Aufgrund der jeweils persönlichen Lebensgeschichte besteht zwischen dem Menschen und seinem Lebensraum ein eher unbewußtes, engmaschiges Beziehungsgeflecht, eine Ebene der unmittelbaren Resonanz. Brüche und Ausschlossensein machen auf dieser Ebene Angst, und Angst mündet letztlich in Aggression oder Resignation; Kontinuität, Veränderung aufgrund natürlichen Wachstums, Möglichkeit der Teilnahme an der Gestaltung der Umwelt, Freiheit von fremdbestimmten Zwängen geben Vertrauen und Sicherheit. Orte, wo letzteres sich verwirklicht, sind Lebensraum, sind Heimat.

Landschaft war und ist aber immer auch Kulisse. Es gibt mannigfache Kulissen, jeder kann selbst Teil einer Kulisse sein oder selbst Kulissen produzieren. Wird Landschaft zur Kulisse, so ist das stets ein Ausdruck der Macht über die Natur, von totaler Vereinnahmung und lebensfeindlicher Fixierung, ein Zeichen von Distanz, von Trennung und Leugnung anderer Dimensionen. Die Existenz einer Kulisse beinhaltet immer ein Warenverhältnis des Menschen zur Natur. Die Handlungsweisen in den Kulissen sind dementsprechend künstlich und allein ökonomisch organisiert wie Bedürfnisweckung, Produktdesign und schließlich aggressives und aufwendiges Marketing.

Was ich im folgenden zeigen will ist: Wenn der Fremdenverkehr allein nach den perfekten Methoden des Wirtschaftsmanagements betrieben, geplant und gestylt wird, beginnt er die Natur und unsere Umwelt zu entzaubern, weil er gerade diesen Zauber vermarktet:

Landschaft wird zur Kulisse und Ressource. Ressourcen wollen genutzt sein, so verlangt es die Wirtschaft. Jede Nutzung aber verzehrt und verändert die Ressource, seien es Edelhölzer im Amazonasbecken oder Berghänge in den Alpen.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Ich will niemandem unterstellen, daß er aus böser Absicht Natur in Kulisse verwandelt. Doch ist es immer wieder jene Naivität und jener beneidenswerte Optimismus bei der Bewältigung gesellschaftlicher Probleme (Kultur, Kunst, Baustil, Umweltschutz, etc.) der verblüfft, herausfordert und zweifeln läßt an der Griffbarkeit der vorgegebenen Ziele, am Bestreben, eine Wende zum Besseren herbeizuführen.

Das legt den Gedanken nahe, daß die Tourismusdesigner selbst die hoffnungsfroh erwartete Fremdenverkehrsgesellschaft sind: Sie sind freudig, positiv, sie leben gesund in einem Holzhäuschen am Waldrand, sie beginnen den Tag mit Waldlauf und Dusche, sie gehen ins Büro — oder besser ins Labor —, um neue Rituale für die Fremdenverkehrskulisse zu entwerfen: zu Wasser, zu Luft und zu Lande, Kunst, Fantasie und Umweltschutz inklusive.

Diskussion und Kritik werden immer wieder gefordert, ich möchte mich ihr stellen. Diskussion und Kritik werden hier von der Sorge getragen, daß die Mißachtung und aggressive Vermarktung ästhetischer und ökologischer Werte durch das internationale Werbemanagement zu einem Identitäts- und Sinnverlust bei den hier lebenden Menschen führen. Der Schock könnte groß sein, wenn entdeckt wird, daß die Heimat Stück für Stück auf den Markt getragen, versteigert, verzehrt wird.



Bild: Tiroler Fremdenverkehrswerbung

LH Partl auch weiterhin für eigenständige Tiroler Bodenpolitik!

Vorstellungen des Landes zur Bodenpolitik — Landespressekonferenz

Es ist das erklärte Ziel der Landespolitik, im Bodenrecht keine Kompetenzen abzugeben. Dies im Hinblick auf die geringe Verfügbarkeit von Grund und Boden und zur Vermeidung von ausländischen Zweit- und Alterswohnsitzen. Das eigenständige Raumordnungsrecht der Länder ist auch in Zukunft ein taugliches Instrument zur Steuerung der Bodenpolitik. Unantastbar bleiben muß das Privateigentum an Grund und Boden. Dies erklärte bei der Landespressekonferenz am 24. Jänner 1989 Landeshauptmann Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl, der das Bodenrecht als einen Schwerpunkt in der Tiroler Politik bezeichnete, der jeden Tiroler betrifft. Die Bodenpolitik sei gekennzeichnet durch Bestimmungen und Förderungsmaßnahmen, die auf die sparsame Verwendung des unverbrauchbaren Gutes Grund und Boden gerichtet sind und die auf der Erhaltung der biologischen Funktionstüchtigkeit des Bodens abzielen, also auf den Bodenschutz.

Die Lenkung des Bodenverbrauches erfolge durch den Grundverkehr und die Raumordnung. LH Partl erwähnte dabei die landwirtschaftliche Bodennutzung und nannte in diesem Zusammenhang das Tiroler Landwirtschaftsgesetz, das Forstgesetz, das Almschutzgesetz, das Höfegesetz, die Waldordnung, das Feldschutzgesetz, das Tiroler Flurverfassungslandesgesetz, das Wald- und Weideservitutengesetz, das Güter- und Seilwegelandgesetz, das landwirtschaftliche Siedlungsgesetz, das Naturschutzgesetz, das Gesetz über den Landeskulturfonds sowie das Gesetz über den außerordentlichen Besitzze-

stigungsfonds.

Sodann erklärte LH Partl, daß im Falle einer Annäherung an die EG die volle Souveränität der Bodenpolitik gewahrt bleibe. Die EG, so Partl, greift auch nicht bei den EG-Mitgliedern ein.

Der landwirtschaftliche Bodenverkehr muß in der derzeitigen Form unangetastet bleiben im Sinne des Grundsatzes der Selbstbewirtschaftung. Das Bauland soll durch Raumordnungsvorschriften nur dem dauernden Wohnbedarf vorbehalten bleiben. Zweitwohnsitze wie Feriendörfer, Appartements usw. sind durch Raumordnungsbestimmungen zu begrenzen, was auch für Inländer gilt. Boden- und Wohnungserwerb für Ausländer nur zum Zwecke einer dauernden Berufsausübung. Diese Bodenpolitik umfaßt auch den Bodenschutz als Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen. Aus der Souveränität des Landes ergibt sich die Forderung Tirols, in die Verhandlungen über eine Teilnahme Österreichs in den europäischen Binnenmarkt adäquat mit einbezogen zu werden (Staatsvertrag Bund-Land).

Unter diesen Voraussetzungen, so Partl, wird Tirol auch in Zukunft den Tirolern gehören. Wiederholt geäußerte Bedenken, die vorhandenen landeseigenen Steuerungsmechanismen für die Bodenpolitik sind im Falle eines EG-Beitrittes nicht ausreichend, sind unbe-

gründet.

Schließlich kam LH Partl noch auf die Statistik der Flächenverteilung im Land Tirol zu sprechen. Sie zeigt folgendes Bild:

Weniger als 1 Prozent der besiedelbaren Fläche Tirols sind derzeit in ausländischer Hand, das sind rund 170 Hektar. Rund 2 Prozent des Gebäude- und Wohnungsbestandes befinden sich im Besitz ausländischer Staatsangehöriger.

2 Prozent Ausländeranteil am Wohnungs- und Gebäudebestand rührt weitgehend daher, daß sich in ausländischem Besitz vornehmlich Ferien- und Wochenendhäuser befinden: 8.934, davon sind 1.697 oder 19,6% im Besitz von Ausländern.

LH Partl betonte noch, daß das Maß der Entwicklung im Fremdenverkehr dort ein Ende findet, wo die längerfristigen Grenzen der Bevölkerung berührt werden. Der Weg zum Qualitätstourismus mit einem ordentlichen Preis, den die Gäste zu bezahlen haben, läßt sich in diesem Sinne nicht mehr aufhalten. In der Diskussion hob LH Partl nochmals hervor, daß es in der Bodenpolitik keinen Kompromiß gebe. Wenn wir auch die wirtschaftliche Integration anstreben, so keine gesellschaftspolitische und keine bodenpolitische. Dies auch unter Inkaufnahme wirtschaftspolitischer Nachteile. Zur Vorgangsweise in Richtung EG sei vorerst der Antrag für Verhandlungen zu stellen, dann kämen die Verhandlungen und dann schließlich das Verhandlungsergebnis, das einer Volksabstimmung zu unterziehen sei. Dies käme erst in den mittleren oder späteren 90er Jahren in Frage.

Fd.LPD: Dr. Heinz Wieser

Grapschen, tatschen, witzeln, pfeifen...

»Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz? Das gibt es nicht. Nicht in Tirol! Nicht unter den Arbeitern! Und wenn tatsächlich einmal eine Frau einen Tatsch am Hintern kriegt — das wollen sie so. Einerseits können sie sich dadurch Vorteile verschaffen, was Männer zum Beispiel nicht können. Andererseits sehen sie es als Bestätigung ihrer Reize«.

Also sprach ein führender Partei- und Gewerkschaftsfunktionär noch im Sommer achtundachtzig. Mit Sprüchen solch starker Art ist es vorbei, seit amtlich ist, was Frauen immer schon gewußt haben: In einer Untersuchung über Ausmaß, Formen und Folgen sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, das vom Frauenreferat im Bundesministerium für Arbeit und Soziales durchgeführt wurde, kommen erschreckende Fakten ans Licht der Öffentlichkeit.

Von 1411 befragten Frauen geben 1149 an, am Arbeitsplatz ungewollte sexuelle Annäherungen erfahren zu haben. Selbst wenn eine gewisse Verzerrung einzukalkulieren ist — es wurden 10.000 Fragebögen verschickt, geantwortet haben möglicherweise besonders Frauen, die von diesem Problem direkt betroffen sind — die Problematik und Bedrängnis

der Frauen ist groß. Da wird begrapscht, betatscht, gewitzelt und den Frauen hinterhergepiffen. Als häufigste Belästigung wird das »betatschelt werden« angegeben, an zweiter Stelle rangieren »anzügliche Bemerkungen über Körper und Erscheinung«, gefolgt von »angestarrt und mustern betrachtet werden«.

Nun, das sind Umfangsformen, denen Frauen überall ausgesetzt sind. Im Betrieb erhalten sie eine belastende Komponente mehr, denn hier sind die Frauen fast immer auf die unteren und untersten Plätze der Hierarchie zu finden. Eine Frau, die es wagt, den Belästiger in die Schranken zu weisen, muß mit wirtschaftlichen Konsequenzen rechnen, denn der Kollege (oft ist der Mann auch der Chef oder Inhaber des Betriebes) ist dank seines höheren Ranges leicht möglich, eine Schlechterstellung der Frau zu erreichen, ihre Ausbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen zu behindern oder überhaupt ihren Arbeitsplatz zu gefährden. Die Belastung der Frauen ist also groß. Es wäre hoch an der Zeit, daß die Gewerkschaft sich dieses Kapitels der Frauen-diskriminierung annimmt.

Rosmarie Thümingner

Volkshochschule Innsbruck

Freitag, 10. Februar, 20 Uhr, VHS-Haus, Marktgraben 10, III. Stock, Saal: Ein Abend mit Friedrich Hölderlin.

Montag, 13. Februar, 20 Uhr, VHS-Haus, Marktgraben 10, I. Stock, Konferenzraum: Singkreis der Volkshochschule mit Professor Peter Reitmeir.

Donnerstag, 16. Februar, 20 Uhr, Akademisches Gymnasium, Angerzellgasse 14, Neubau im Hof, Zimmer 60/1. Circulo Cultural Hispano-Americano. Eine Veranstaltung für Freunde der spanischen Sprache. Dr. Maria Eugenia Alcivar (Ecuador): La realidad política ecuatoriana actual. Freier Eintritt.

Freitag, 17. bis Dienstag, 21. Februar. Nach Wien zu den Großausstellungen »Prag um 1600 — Kunst und Kultur am Hofe Rudolf II« und »Gold der Skythen — aus der Schatzkammer der Leningrader Eremitage« mit Univ.-Prof. Dr. Franz Hampl. Abfahrt vom Parkplatz der Fennerkaserne um 8 Uhr. Zusteigemöglichkeit in Telfs, Kreuzung Anton-Auer-Straße / Bahnhofstraße um 7.30 Uhr.

Landeswettbewerb Jugend musiziert

Die Anmeldefrist für den 11. Österreichischen Instrumental- und Gesangswettbewerb »Jugend musiziert« geht mit 1. Februar zu Ende. Um begabten und musikbegeisterten jungen Menschen die Entscheidung zu erleichtern und sie für eine Teilnahme (mit zeitgerechter Anmeldung) zu motivieren, werden die wichtigsten Informationen hier nochmals zusammengefaßt, besonders im Hinblick auf den Tiroler Landeswettbewerb, der diesmal als dreiteilige Veranstaltung durchgeführt wird:

1. Wertungsspiele (als Vorentscheidung für den Bundeswettbewerb in Leoben) vom 10.—15. April 1989, täglich von 14.00—19.00 Uhr (Sa 9.00—19.00 Uhr) im neuen Konservatoriumssaal in Innsbruck

2. »Musikfest der Tiroler Jugend«, ein Vorspieltag für Musikschul- und Schulensembles, gedacht als »lockerer Kontrapunkt zum strengen Wettbewerb«, am Sonntag, 30. April, ganztägig, im Innsbrucker Konservatorium

3. Preisträgerkonzert »Jugend musiziert« mit ausgewählten Teilnehmern des Landeswettbewerbes im Rahmen des Musikfestes am Sonntag, 30. April 1989

Wer kann beim Wettbewerb teilnehmen? Junge Österreicher und Südtiroler, die ein klassisches Orchesterinstrument, Klavier, Orgel, Gitarre oder Blockflöte spielen und zwischen 10 und 21 (bzw. 23) Jahre alt sind. In Tirol werden bei ausreichender Teilnehmerzahl auch Wertungsgruppen für Akkordeon, Harfe und Zither eingerichtet.

Besonderes Augenmerk wird diesmal auf

gleichaltrige Klavierbegleiter gelegt. Solisten sollten grundsätzlich nur von Jugendlichen auf dem Klavier begleitet werden. Sie erhalten dafür ebenfalls Chancen für einen Auftritt in Leoben und werden hier wie dort als eigenständige Kandidaten eingestuft und beurteilt bzw. beraten.

Für Ensembles (Duo bis Kammerorchester) gelten leicht veränderte Altersbestimmungen: das Durchschnittsalter darf 23 Jahre nicht übersteigen, niemand darf älter als 25 sein.

Der Wettbewerb für Sologesang steht in 3 Kategorien (Talentwettbewerb, Studierende und Podium junger Künstler) Sängerinnen von 16 bis 26 Jahren und Sängern bis 28 Jahren offen. Klavierbegleitete Volks- oder Kunstlieder, Arien aus Opern, Oratorien und Kantaten aus verschiedensten Epochen und in unterschiedlicher Zusammenstellung bilden die geforderten Voraussetzungen. Bei entsprechendem Interesse wird Sologesang auch im Landeswettbewerb aufscheinen, sonst direkt in Leoben durchgeführt.

Was kann man gewinnen?

Begabung und Leistungsfähigkeit vor einer breiten Öffentlichkeit unter Beweis stellen zu können und ein Beispiel für die motivierende Freude an Musik und am Musizieren geben zu dürfen, darin sollte man die ersten Gewinne

sehen.

»Musik so zu interpretieren, daß der Zuhörer ganz in ihren Bann gezogen wird, zeugt von wahrer Künstlerschaft. Diese zu erreichen ist nicht nur Übungssache, sondern erfordert vor allem persönliche Reife. Solche im Wettbewerb zu erproben heißt: die eigenen Grenzen erforschen und mutig überwinden, neidlos die künstlerischen Leistungen der anderen anerkennen und dankbar dafür sein, sich mit ihnen messen zu können.«

In diesem Zitat aus der offiziellen Ausschreibung wird zunehmende Verantwortung gegenüber den jungen Menschen deutlich und eine gewisse Distanz zum brutalen Wettbewerb »um jeden Preis« spürbar. Natürlich gibt es Urkunden, Prädikate, Preisträger, Preise und Beratungsbriefe! Manchen winkt ein Auftritt beim Festkonzert, sie und andere werden nach Leoben eingeladen werden. Und dort kann man sich möglicherweise sogar eine der heuer erstmals zu vergebenden 18 Konzerteinladungen mit österreichischen Berufsorchestern zu einer zusätzlichen Schlußrunde »erspielen«.

Wie meldet man sich?

Prospekte und Anmeldeformulare gibt es in allen Musikschulen und höheren Schulen (beim Musikerzieher). Weitere Auskünfte in der Kulturabteilung der Tiroler Landesregierung, Landhaus, 6020 Innsbruck (Tel. 05222-508 Kl. 245 oder 257).

Dr. Josef Sudbrack: »New Age - Religion der Zukunft?«

Vortrag im Kleinen Rathaussaal Telfs. Mittwoch, 15. Februar 1989, 20.00 Uhr.

Viele Christen fühlen sich von anderen Religionen, Psychokulten, Sekten und mystischen Traditionen (vor allem fernöstlicher Prägung) angesprochen, weil sie auf manche Fragen und Wünsche in ihrer Religion keine Antwort finden. Greifen diese Strömungen Bedürfnisse auf, die auf offensichtlich großes Interesse stoßen? »New Age« (auch Wassermannzeitalter genannt, das Sternzeichen der Sanftheit!), ist eine der profiliertesten Gruppierungen der gesamten »quasi-religiösen« Bewegungen, die das christliche Zeitalter (im kämpferischen Sternzeichen der Fische) ablösen soll. — Was läßt sich überhaupt davon mit dem christlichen Glauben vereinbaren, und wo ist die Unterscheidung der Geister gefordert? Die Verunsicherung ist groß! —

Josef Sudbrack wird als einer der wirklichen Kenner der Materie einen Überblick über die wichtigsten Richtungen dieser neuen Religiosität geben und nach ihren Quellen fragen. Der Vortrag möchte zu Dialog und zu kritischer Untersuchung herausfordern.

Der Kreis für Kultur und Bildung freut sich, wieder einen so kompetenten Fachmann nach Telfs zu bringen und lädt zum Vortrag herzlich ein: Mittwoch, 15.2.1989, Rathaus-

saal Telfs, 20.00 Uhr.

Josef Sudbrack SJ, geb. 1925 in Trier, ist Dozent für geistliche Theologie und Chefredakteur der Zeitschrift »Geist und Leben«. Es gibt von ihm über 40 Buchveröffentlichungen, u.a. »Urbilder des Menschlichen«, »Zeugen christlicher Gotteserfahrung« und »Neue Religiosität«, 1987.



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Unser Tip!

Verbrennen von Müll

Die Verbrennung von Müll jeder Art im Ofen oder im Freiland belastet unsere Luft und gefährdet damit unsere Gesundheit sowie die Existenz unserer Umwelt.

Außerdem besagt das Tiroler Luftreinhaltegesetz, daß jedermann verpflichtet ist, alles zu unterlassen, was die natürliche Zusammensetzung der freien Luft durch luftfremde Stoffe wie Rauch, Ruß, Staub, Dampf, Gas oder Geruchsstoffe derart verändert, daß dadurch das Wohlbefinden von Menschen, das Leben von Tieren und Pflanzen oder die Sache an ihrer für den Menschen wertvollen Eigenschaft merklich beeinträchtigt wird.

P.S.: Wußten Sie, daß bei der Verbrennung von 5000 Liter Heizöl Extra leicht pro Jahr 15 kg Schwefel zu 30 kg SO₂ verbrannt wird. Das bedeutet, daß mit 30 kg SO₂ 214 Milliarden Liter Luft bis an die Grenze der Toleranz verunreinigt werden.

Bitte, halten Sie die Luft rein!!!

»Wanderungen durch die Alpen«

von Oberschulrat Rudolf Winkler, Hall

Freude am Reisen — wer hat sie nicht in unserer Zeit, da Farbprospekte Ziele in aller Welt anbieten, die noch vor wenigen Jahrzehnten nur Forschungsreisenden zugänglich waren.

Auch mich zog es in den letzten 15 Jahren in die verschiedensten Länder Europas und weil die Kamera immer dabei war, sammelte sich eine Unzahl von Schwarzweißbildern und Farbdias in meiner Wohnung an. Ich zeigte sie in privatem Kreise und bald lud man mich zu Vorträgen ein.

»Toplandschaften« wie Andalusien, Toskana oder Provence füllten immer schon in vielen Varianten die Vortragsprogramme, ich verlegte mich daher auf abgelegene Gebiete, etwa in den Ostblock oder auf Reihen wie »Unbekanntes Italien«. Dabei drängten sich die Berge förmlich auf! Als Bergwanderer und Schibergsteiger bin ich natürlich auch mit Bildern dieser Art reichlich gesegnet. Es lag also nahe, auch sie zu zeigen, genauer gesagt, jene Landschaften vorzustellen, in denen sie emporragen. Dabei mußte ich schnell erkennen, daß ich etwa über Ägypten oder die Türkei besser Bescheid wußte als über viele der schönen Landschaften der Alpen und Voralpen. Savoyen, Aosta, Bergell, Friaul aus der Nähe besehen — ziemlich »spanische Dörfer« für einen, dem Geografie und Geschichte Beruf und Hobby waren. Da meine Gattin die gleichen Interessen hat, zählten nunmehr Rucksack und Bergschuhe zum wichtigsten Urlaubsgepäck.

Die Alpen setzen sich aus vielen Landschaften unterschiedlichsten Charakters zusammen, mögen auch ihre weit über 10.000 Gipfel dem Uneingeweihten ähnlich erscheinen. Es galt also auszuwählen und trotzdem wuchs eine

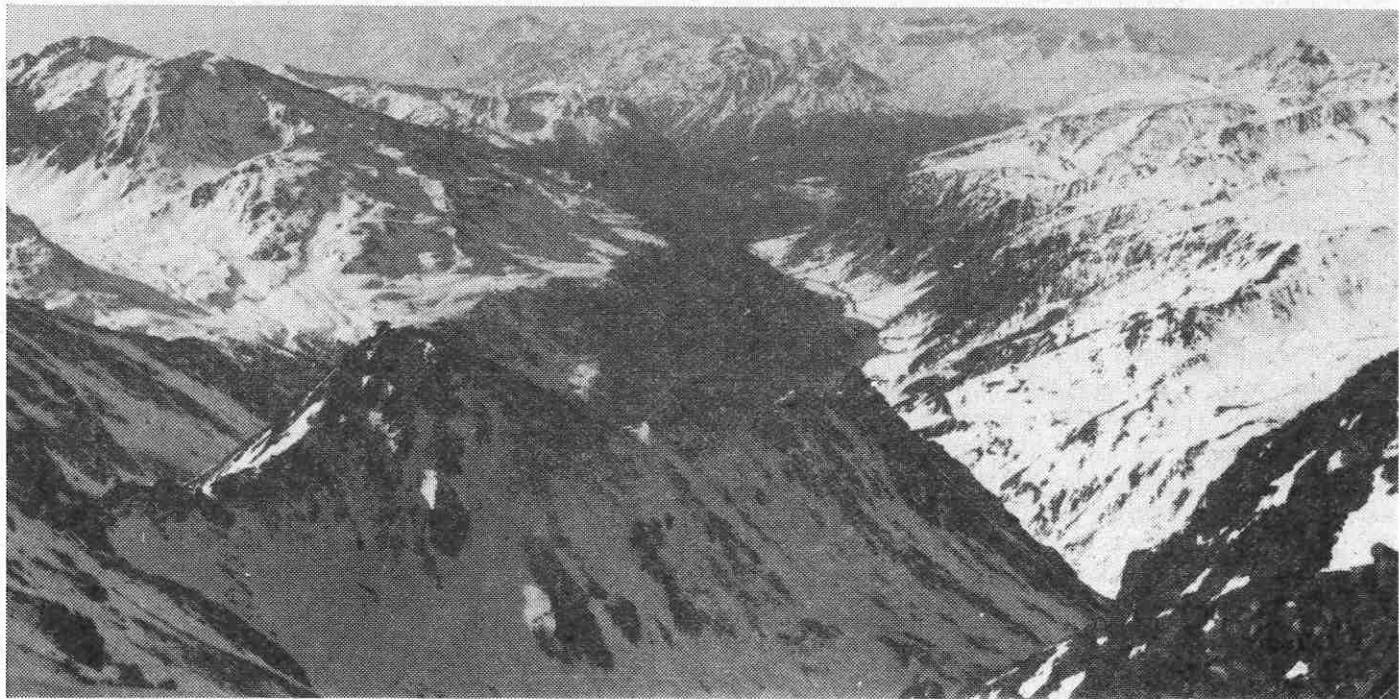
für die Innsbrucker Volkshochschule zusammengestellte Reihe von acht Vorträgen für das Vorlesungsjahr 1987/88 zu drei Jahresreihen, also 24 Vorträgen aus. Befaßte sich der erste mit Savoyen und der Dauphinè, wird der letzte im Juni 1990 vor allem die ehemalige Untersteiermark (um Marburg und die Gottschee) unter dem Titel »Wo sich die Alpen im Karst verlieren« zum Thema haben.

Eine Berglandschaft kann man meiner Meinung nach nur hinreichend vorstellen, wenn man Geschichte, Kultur und Religion, die wirtschaftlichen Gegebenheiten und Probleme, die Situation der Bergbauern gleichgewichtig neben das Bergerlebnis — und dies möglichst zu allen Jahreszeiten — stellt. Bei guter Vorbereitung ist dies dank der reichhaltig vorhandenen Literatur kein großes Problem — bis auf den letzten Punkt. Vieles läßt sich einigermaßen vorplanen, nur der launische Wettergott nicht! Was wäre ein Vortrag Aosta ohne Italiens höchstem Berg, den Gran Paradiso? Gewiß, als Viertausender ist er nicht schwierig, aber ich kenne Leute, die dreimal den weiten Weg machen mußten, um auf seinem Gipfelgrat stehen zu können. Auch wir kutschierten Mitte Juni unsere Schier acht Tage lang durch das nach strahlenden Sonnenaufgängen immer wieder schnell mit drohenden Wolkentürmen erfüllte Tal, bis wir es dann trotz bedenklichen Schulterzuckens der Nationalparkwächter doch wagten.

Auch »zu allen Jahreszeiten« ist leichter gesagt denn getan. Ich hatte im vorigen Oktober geplant, in Friaul, im Tessin und in Aosta die Landschaften im bunten Herbstkleid zu knipsen. Den ganzen Oktober war — gottlob —

strahlendes Herbstwetter bei uns in Nordtirol, südlich des Alpenhauptkammes das schlechteste Oktoberwetter seit Menschengedenken. Im November war das Laub natürlich verweht und die Vorträge auf dem Terminkalender.

Vielleicht noch ein Wort zu den Kosten, da ich hiernach immer wieder gefragt werde. Für den Gegenwert einer Nepalreise kann man viel Benzin tanken und viele einsamste Berge in den Alpen besteigen. Zur Übernachtung dienen Auto oder Bergzelt, bei Schlechtwetter immer das Auto, zum »Auffrischen« gelegentlich ein Hotel. Doch ein offenes Hotel werden Sie im April oder Mai weder in Friaul noch in Savoyens Bergen finden. Versuchen Sie dies einmal in Ladinien im November, dem sichersten Bergsteigermonat. Auch Schutzhütten fallen oft aus, sie liegen sehr oft zu tief (etwa Amberger Hütte — Schrankogel) oder zu hoch (z.B. Triglav: bei 2000 Höhenmetern vier Hütten nur eine gute Stunde unter dem Gipfel) Natürlich waren sie in den Zeiten vor der Motorisierung konzipiert worden. In solchen Fällen heißt das für uns also, Schlaf im Auto, Abmarsch um drei Uhr morgens mit Stirnlampe. Nichts Besonderes, ich kenne Leute, die um Mitternacht losgehen, nicht nur Jäger. Vielleicht noch eine persönliche Anmerkung. Ich bin als nunmehr auf den 63. Geburtstag zusteuender Pensionist trotz dreijähriger Gefangenschaft in Stalingrad einigermaßen gesund. Mit Bergsteigen, früher für mich eher eine Nebensächlichlichkeit, begann ich auf ärztliches Anraten hin vor knapp zwanzig Jahren. Dabei hatte ich dreifaches Glück: in meinem Bruder einen stets kundigen Führer auf Schitouren überall in GesamtTirol, in meinem Sohn einen Seilersten in Kletterwänden, in meiner Frau einen nie murrenden Chauffeur zu haben, der stets vom Gipfel herabwinkt, wenn ich mit meinen zwei Kameras angekeucht komme. Natürlich bin ich auch oft allein auf dem Wege.



Spuren im Schnee

Gerade der heurige Winter verleitet den Wanderer, ausgedehnte Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung unserer Siedlungen zu unternehmen. Dabei werden die ausgetretenen Pfade immer wieder von verschiedenen Tierspuren und Fährten gekreuzt. Ist noch dazu in der Nacht etwas Schnee gefallen, zeigt sich die Natur wie ein offenes Buch. Der Jäger nützt diese »Neue« (Neuschnee) zum Abspüren seines Revieres, um die Anwesenheit der verschiedenen Wildarten und Tiere zu bestätigen.

Die häufigsten Spuren in unseren Wandergebieten stammen vom Fuchs, vom Großen Wiesel und vom Feldhasen, selten von einem Marder. Die häufigsten Fährten vom Reh, weiter oben im Bergwald vom Rot- und Gamswild. Verfolgen wir nun die typischen Spuren unseres roten Freibeuters, Reinecke Fuchs. Die hintereinandergesetzten Pfotenabdrücke des »schnürenden« Fuchses ergeben gleichsam eine Perlenschnur im frischen Schnee. Wir gehen nun dieser Spur nach; die Pfotenabdrücke werden enger, sie vereinigen sich zu einem Knäuel, ein paar Tropfen Blut sind im Schnee zu erkennen. Eine unvorsichtige Waldmaus wurde überrascht und sofort verspeist. Dann wird die Fuchsspur von der eines Hasen gekreuzt. Mit einem großen Bogen hat unser Fuchlein ein kleines Erlengeholz umkreist, um den dort vermuteten Hasen unter dem Wind zu überraschen. Doch der Hase war schneller, wie man an seiner Fluchtspur auf der anderen Seite des Gehölzes erkennen kann. Gesunde Hasen sind selten die Beute eines Fuchses. Nur kranke und schwache werden oft nach kurzer Verfolgungsjagd erwischt. So ist es verständlich, wenn die verschiedenen Mäusearten die Hauptnahrung unserer Füchse bilden und natürlich auch Aas. Nun verfolgen wir unseren Fuchs auf seiner nächtlichen Schleichtour weiter. Er schnürte nun zum Waldrand, wo immer wieder einige Haselhühner während des Wintertages die Weidensträucher aufsuchen, um die schon langsam schwellenden Kätzchen als willkommene vitaminreiche Äsung zu kröpfen. Zu verführerisch bringt der Talwind den Geruch dieser Hühner zum schleichenden Raubtier.

Es wäre möglich, daß eines dieser seltenen Waldhühner durch einen kühnen Sprung von einem niederen Ast herunterzureißen wäre.

Die trippelnde Fuchsspur verrät, daß er den Waldrand abgesucht hat. Vergeblich — schlafen doch alle Hühnervögel nur auf Bäumen, nie am Boden oder bodennahen Ästen und suchen im Winter die Nahrung nur auf Bäumen und Sträuchern. Sie besteht aus den Nadeln von Fichte, Tanne und Föhre oder aus den Knospen von Buche, Ahorn, Eberesche, Mehlbeere und Zitterpappel. Diese eher harten Winterknospen werden im Kropf vorgeweicht und danach im Muskelmagen mit Hilfe zahl-

reicher Magensteine zerrieben. Nun, unser Fuchs ist unverrichteter Dinge weitergeschnürt. Er nahm Richtung zu einer Rehfütterung, die am Rande eines ruhigen Mischwaldrestes errichtet wurde. Da ja vielleicht das eine oder andere Stück Rehwild in deren Nähe sein könnte, weichen wir Wanderer großräumig aus. Zu leicht könnte das Wild beunruhigt werden und wegen dieser Störung erst viel später als zur gewohnten Zeit zur Futteraufnahme zurückkehren!

Bald ist die Fuchsspur wieder gefunden. Der Fuchs steuert einem Einzelgehöft zu und sucht zuerst die Außenwände des Stalles und Heustadels nach Mäusen ab. Da ist ihm ein anderer Mäusejäger zuvorgekommen. Die unverkennbare Spur des Hermelins oder Großen Wiesels hat reiche Beute gemacht, wie es die Mäusehaare und Blutspritzer beweisen. Durch den geringen Körperquerschnitt des Wiesels ist es möglich, auch in Mäuselöcher einzufahren und die Nager dort zu erbeuten. Das Große Wiesel ist in unseren Gegenden häufig anzutreffen. Im Sommer braun mit heller Unterseite und schwarzer Schwanzspitze, im Winter weiß mit schwarzer Schwanzspitze, unterscheidet es sich vom Kleinen — oder Mauswiesel am Fehlen der schwarzen Schwanzquaste und der braunen Färbung auch im Winter. Und nun wurde unser Fuchs endlich fündig. Gewöhnlich vergraben unsere Bauern die Nachgeburt der geworfenen Kälber in den Misthaufen. Unser Fuchs hat mit seiner feinen Nase diesen Leckerbissen sofort ausfindig gemacht, ausgegraben und in den Fang genommen. Ein Teil wird nachgeschleift, wie man es im Schnee sehen kann. Am nahen Waldrand unter einem Haselstrauch wird nun das Ganze gierig verschlungen — die einzige Mahlzeit dieser langen Nacht!

Er hat gut getan, diese Happen schnell hinunterzuwürgen. Von dem Freßplatz war er in wei-

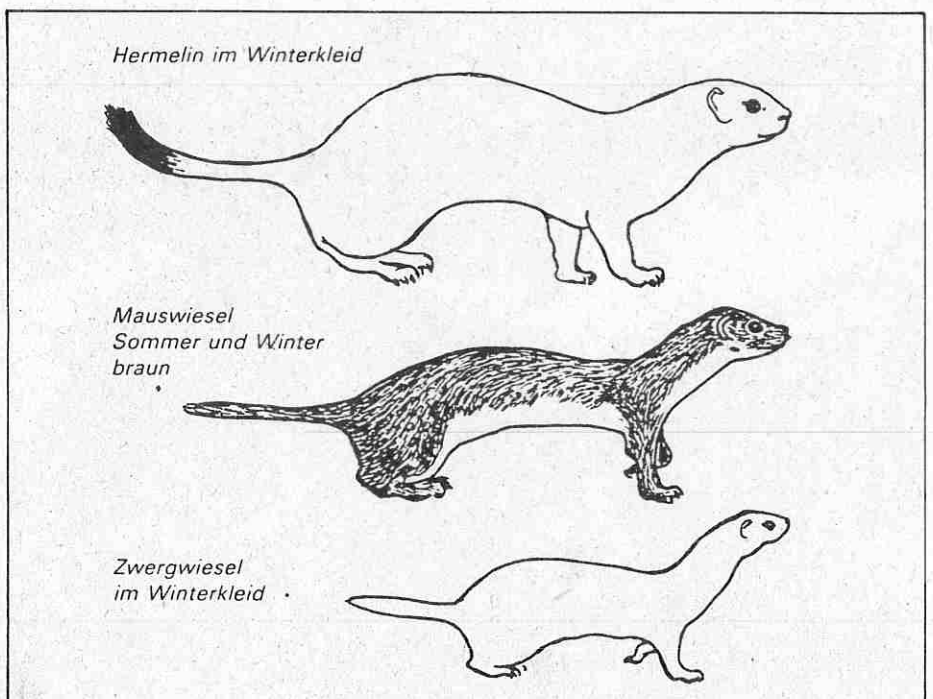
ten Sätzen davongeeilt und im Wald untergetaucht. Ein streunender Hund war ganz in seine Nähe gekommen, sein feiner Geruch und seine ewige Wachsamkeit und sein angeborenes Mißtrauen hatten ihn rechtzeitig gewarnt!

So kann man als aufmerksamer Naturbeobachter auch in siedlungsnahen Wald- und Feldgebieten immer wieder die Spuren unserer heimischen Tierarten mit etwas Kombinationsgabe erklären.

Unter einer großen Fichte etwa die vielen Triebspitzen, die das Eichhörnchen abgeben hat, um zu den nahrhaften Knospen zu kommen oder die teilweise sauber abgenagten Zapfen, um zwischen den Rindenschuppen die Samen freizulegen. Oder die sog. Spechtschmiede, wo Schwarz- und Buntspecht die mit dem Schnabel herangetragenen Zapfen unserer Kiefernarten und der Fichte diese nach Samen untersuchen. Dabei werden mit dem Schnabel konische Rinnen in die Stammrinde gemeißelt, in die die Zapfen eingeklemmt werden. Große Mengen verschiedener Zapfen unter so einer »Spechtschmiede« deuten auf diese Vorgänge. Manchmal werden auch verschneite und hart gefrorene Ameisenhaufen gefunden, in deren Seiten tiefe Löcher gehauen wurden. Herumliegende Fichtennadeln und kleine Ästchen verraten die Arbeit eines Spechtes, der versuchte, zu den Ameisen oder deren Entwicklungsstadien (Puppen) vorzudringen. Der Grünspecht als sog. Erdspecht ist gewöhnlich der Täter.

Lieber Wanderer, geh' zu jeder Jahreszeit mit offenen Augen durch die Natur. Versuche jedesmal etwas Neues dazuzulernen. Viele gute Bestimmungsbücher, die es heute in jeder Preislage zu kaufen gibt, werden Dir helfen, die Tiere und Pflanzen zu erkennen.

K. Finkernagel



Gedenken Sie doch der heimischen Dichter!

Weniger geschwollen: der heimischen Schriftsteller! Ganz nüchtern: der heimischen Autoren. Sie hatten heuer nämlich ein ausgesprochen erfolgreiches und fruchtbares Jahr.

Zwei besondere kulturelle Ereignisse verdeutlichen es: Zum erstenmal wurde der Große Preis des Landes Tirol an einen Schriftsteller vergeben, an Felix Mitterer, dessen Theaterstücke wohlfeil in den Buchhandlungen aufliegen. Dem jungen Ötztaler Norbert Gstrein wiederum gelang es, mit seiner Erzählung »Einer« in die hehren Hallen des Suhrkamp Verlages aufgenommen zu werden. Damit jedoch ist bewiesen, daß Tirol im Sinne der Reichsschrifttumskammer über zumindest einen ernstzunehmenden Dichter verfügt. Denn sosehr in allen anderen Branchen die Souveränität unseres Landes anerkannt ist, in der Literaturkritik gilt nur, wer in Hamburg, Frankfurt oder München seine reichsdeutschen Segnungen erfuhr. Was keineswegs bedeutet, daß Gstreins Erzählung nicht spannend und lesenswert wäre, indem sie von uns und dem Fremdenverkehr handelt. Von uns handeln jedoch noch mehrere Bücher. »Ver-

mischte Erinnerung« zum Beispiel, die gesammelten Texte des Paul Fröhlich, 1950 geboren, 25jährig gestorben. Ein dunkles, von Krankheit, Glauben, Autobahn und Angst verdüstertes Bild. Nicht unähnlich dazu, weniger was den Preis als den Inhalt betrifft, die Prachtausgabe des lyrischen Werks von Norbert C. Kaser, erschienen im Haymon Verlag. Letzterer bemüht sich immer ausgiebiger um die heimische Belletristik. Bereits im Spätsommer erschien Walter Thönys Roman »Die Bäume von Bassano«, ausgezeichnet mit dem Maria-Veronika-Rubatscher-Preis, ein Hinweis darauf, daß an dem Buch eher ältere und konservativere Leser Gefallen finden werden. Erst kürzlich präsentierte der Haymon Verlag drei weitere Neuerscheinungen: Das repräsentativ gestaltete Werk »Dada 21/22« von Raoul Schrott, Dokumentation einer Zeit, als bedeutende Geister zumindest als Gäste in Tirol weilten, Max Ernst mit Freunden zum Beispiel in Tarrenz. »Die blaue Leiter« ist das literarische Debüt des Christoph Zanon aus Osttirol, ein lyrischer, stilistisch dicht gestalteter Text über das Nachdenklichsein im Gebirge. Und als Muß für alle Vergangenheitsverliebten, ebenfalls aus dem Haymon-Verlag: Band II der Briefe des Brennerherausgebers und Trakl-

freundes Ludwig von Ficker, diesmal 1914 bis 1925.

Höchste Zeit, einen anderen Verlag, die Handpresse des Hans Augustin, zu Wort kommen zu lassen. Fünf literarische Neuerscheinungen standen im vergangenen Jahr auf dem Programm. Gleich drei davon aus der Feder des Helmuth Schönauer, des Vor-Lesers der Tirolischen Nation. In »Essig und Öl« sind 80 seiner Rezensionen über Werke von Tiroler Autoren gesammelt. Das kleine Buch bietet nicht nur einen kurzweiligen Überblick, sondern auch den Beweis dafür, daß Tirol sich langsam von einer Wüste in literarisches Grünland verwandelt. »Muff Teig Provinz Erzählung Roman« enthält im Gegensatz zu diesen erfreulichen Nachrichten aus dem Geistesleben Schönauers wortgewaltige Wut über ein zugrundegegerichtetes Land.

Soeben erschien ebenfalls im Verlag Handpresse das neueste Werk von Walter Klier. »Katarina Mueller Biografie« ist die raffinierte Montage all jener divergierenden Welten, die im Kopf dessen zusammenfließen, der als denkender Zeitgenosse versucht, nicht andauern auseinanderzufließen, worunter die Bemühung zu verstehen ist, sich eine marktgerechte Persönlichkeit zu erhalten. Wie man sieht, Bücher genug, und viele wurden nicht einmal genannt, was mit ihrer Qualität nichts, mit der Länge dieser Wochennotiz jedoch viel zu tun hat.

Alois Schöpf

Der Floh im Ohr von Georges Feydeau

Landestheater Schwaben

Georges Feydeau wurde 1862 in Paris geboren und zählt als Frankreichs größter Lustspiel-dichter seit Moliere. Er beherrschte nicht nur das bürgerliche Lachtheater seiner Zeit, sondern ist auch heute noch einer der wichtigsten Vertreter des Boulevards.

Schnell ist er drinnen, so ein kleiner Floh im Ohr — eine Anspielung genügt, eine Andeutung, ein Mißverständnis, eine zufällige Begegnung, schon setzt er sich als Verdacht fest, wächst sich zur Vermutung aus, beißt die Phantasie und bläst sich zur Gewißheit auf — und nichts, nicht der gesunde Menschenverstand und keine Beteuerungen und keine Schwüre können ihn von dort wieder vertreiben. Wo es um die Liebe geht, wird auch ein banaler Hosenträger zu einem fatalen Requisit, erweist sich ein simpler Brief als amouröser Bumerang. Und wenn dann noch ein Hoteldiener so aussieht wie der Direktor einer Versicherungsgesellschaft und der Direktor einer Versicherungsgesellschaft so aussieht wie ein Hoteldiener, wenn ein eifersüchtiger spanischer Stierkämpfer und ein rugbyspielender britischer Schürzenjäger aneinandergeraten, wenn ein Kammerdiener seine Frau... dann, ja dann ist Georges Feydeau im Spiel und treibt den Zuschauern Lachtränen in die Augen.

Am Sonntag, 12. Februar 1989, 20.00 Uhr, Aula des Gymnasiums, Kartenvorverkauf: Buchhandlung Tyrolia, Tel. 05442-2541.



dr Tausadflecklr

Frühr, wennma eppas gsehcha odr kheart hat, hats glei geistarat und ma hat vom a Butz gredt. Ma hatsih meistens gar nit überzeigt, was's gwest ist, zum sala hatmasih viel zuviel gfürcht't. Wenn d' Red vom Tausadflecklr in Platt gwest ist, ischas da Leit kalt übra Buggl au'ganga. Sie haba da Platthof gmieda. Wennsa icha sei' ins Biarg odr af d' Alb in Nassarei odr Gepatsch habasa liabr an Umweg übr Herzimahd gmacht, dös af dr andr Talseita leit. Da Tausadflecklr hatma de Geist deshalb khoasa, wals Gwand vo lautr kluana Fleckla, weißa und schwarza, zamagnaht gwest ist. Wiaman 's earstmal gsehcha hei seias no mia schwarza gwest as weißa. Es hat khoassa, daßr gstohla hei, daßr sein Nachbr in Platt bestohla hat, dös hat d' Löxa Balbina earst viel spatr drfragt, sie hat salt mitm gredt. Ma hei da Tausadflecklr in Platt oft gsehcha und d' Leit heia gar gmuant, daßr doba im Felsa übrm Platthaus, in dem groassa Gufl, haust und büaßt, ma hoäfts döt heint no in dr »Platthöll«.

Dr Platthof im Kaurntal leit unahalb Stund hintr dr Feichta, neadrseiti, af dr Anheach nebrdr Fagga. 's Haus steaht iatz numma, dös hatma voar a paar Jahr a' traga, es steaht daußa nebm Hotel Weißseaspitz. Wear ins Museum geaht, dear söllsich o a bißla mit dem Haus befassa, dös dinna 'm Wind und 'm Wettr standkalta hat, es kannt viel drzähla.

In dr Alpvrlösungsurkunda vo 1553 ist dr Hof in Platt 's earstmal urkundlih erwähnt.. Im Familiabuach vo 1718 scheina zwoa Parteia au', dia insgesamt sechzehn Köpf zählt haba. Wear dös Haus inwendi kennt hat, kannsich dös bal nit vürstella und döcht, wennma genau gschaugt hat, hatma gsehcha, daß's amal toalt gwest ist. Es sei' zwoa Ingäng gwest, uan hatma zuagmourt, übr jedm ist a Inschrift vom damaliga Besitzzr gstanda. Im Haus ist lei ua Kucha gwest. Wia mags zua-ganga sei, wenn sechzehn hungri-ga Mäulr aufs Essa warta, wia haba dia Müattar bam Kocha to, wia, wennsa nit guat auskema sei mitnandr. Vor Kucha aus hatma zwoa Öfa khoazt, zwoa gmaurta Stubäöfa und ma kannsich wohl vürstella, wias grocha hat. Uar vo dena zwoa Baura hat viel wianigr, vielleicht a Drittl Antoal köt, dr Stall und dr Stadl steaht no, döt kannmas heint no feststella. Dear Besitzzr muaß arm gwest sei und wiani Viehch köt haba, wahrscheinli lei Goaß und Schaf.

Döt, wo iatz dös nui Kapalla steaht ist amea dr Koarakasta gwest, 's Maurweark ist no gstanda. Es beweist, daß Platt amal a schias Guat gwest ist. Dia Ebene vo Platt bis außa zum Brunnangrila, af bead Seitä vor Fagga, sei Fald gwest, woma kuan Stua gfunda hei, heint ist alls a Muarahaufa.

Seitm Jahr 1798 ist in Platt lei mia ua Besitzzr gwest, 's Platt Löxa, dr earst, dr Josef, hat sieba Kindr köt und vo dena ist uas am Hof blieba. Im Jahr 1815 habasa Platt au'glat und sei außa in d' Feichta, dinna hatmas im Summr garbat't und dös tia d' Nachkomma vo 's

Platt-Löxa, 's Gremplrs, heint no. Amal a weil ist no a Uasiedlr, dr Platt-Hannes, dinna gwest.

D' Löxa Balbina ist no in Platt af d' Walt kema. Sie hei spatr amal da Tausadflecklr gsehcha und hei mitm gredt. Sie hei'n gfragt, wasr will und wasr gsöt hei hat d' Balbina ihrem Gotl-kind, dr Hrmia, drzählt, dsal hats miar gsöt und ih möcht lei dös weitsaga, was d' Hermia gsöt hat:

»Meina Groaßeltra sei d' letzta Besitzzr in Platz gwest, dia dinna gwohnt haba. Bead, dr Nöna und d' Nala, haba drzählt, daßa a Tausadflecklr gsehcha heia, o mei Vatr heian gsehcha. Ear sei, bam Tag und bar Nacht, ums Haus umchaganga und hei ba da Fenstra icha gschaugt, dr Nala sei'r amal dinna im Hausgang begegnet, sie heisih abr nit zfraga traht, wasr will. Ear hei niemand eppas to. Vo dene Fleckla seia no wohl viel schwarz gwest.

Mei Vatr und d' Balbina sei Gschwistr und aso Schualfratza gwest, wiasa auszocha sei, hinta dinna seisa nachnandr fort.

Miar hat dös mitm Tausadflecklr kua Ruah glat. Ih bin schua gwaxa gwest, han ih d' Tota extra amal gfragt, sie hatsinst nit umchadzählt. Es sei' iatz bald siebzag Jahr hea und döcht, es ist as wenns heint gwest war, so genau woafis no und d' Tota hat gsöt:

Ih bin as gwaxnes Madla mit meina Eltra dinna gwest in Platt bam Haja. Sie haba unvrhofft huam müaßa und ih hat sölla mitgiah, sie habamih nit recht sichr köt und haba nit wölla, daßi allua dinna bleib. Ih han mih nit gfürcht't und bin dinna blieba. Es ist schua dunkl gwest, ih bin in dr Kucha khockt bam Essa, da ist af uamal d' Tür au'ganga und dr Tausadflecklr ist icha kema, ih hanan drvoar nia gsehcha köt, han abr glei gwißt, daßrsist. Ear hat a Gwand köt vo lautr kluana Fleckla, es sei' mia weißa gwest as schwarza. Es ist an ältra Mann gwest und ear hat ganz trauri drin gschaugt und walr nuit gsöt hat, hanin gfragt, obim halfa kann. Iatz hatr ankhebt rera und hat gsöt:

»Ih han da in Platt viel Unrecht guatzmacha, ih han meim Nachbr 's Zuig gstohla und hans nit zruggeba. Ih muaß deshalb büaßa, ih woaf nit wia lang. Es ist hart und döcht, ih woaf, es nimmt amal a End. Wia schwar müaßts sei, wennma dia Hoffni nit hat, wenns a Ewikeit dura tat. Ewi, ih muan ih kannt dös Woart nit drtraga. Waldamr du halfa willst, will ih saga, was ih schuldi bin. Es ist 's Brot vo uamal bacha, dr Speck vo uamal metzga, vo uamal schneida 's Koara und vo uamal zettla 's Tuach für Blacha. Es ist viel, es söll da arma Leit zguat kema, 's Riadr Kloastr tats bsoarga.

Ih han voarm Kreiz drei Finger au'khebt und han gschwora, daßs nit to han. Ih bin zfeig gwest und han gmuant, daß's drmit a'to ist, ih hats nit noatwendi köt. Ma hatmih mit Recht ziehcha und gmieda. Du bist dr earst Mensch, dem ih mei Leid klag und mei Schicksal drzähl und du' bist drearst, dearmr halfa will. Ih wear da Hearrgott bitta, daßr ins halft, daßr dei guatr Willa vrvirkliht weara kann und daßr ih drleat wear. Ih sagtr Vrgaltsgott und vrsprich, daßr ih wieder kimm'.

Ear hat iatz viel zfriednr dringschaugt und ih han gsöt, daßr ih in dr Gnadakapella in Kalta-brunna Messa lesa laß und ih hans o to. Da Eltra han ih alls drzählt und sie haba mitkholfa und im gleicha Jahr hamar dös, was gfaht hat, 'm Riadr Kloastr übrgeba. No nia ima Jahr hamr sövl Ertrag und Schmoaß kött und ih han im Leba alli wieder gspürt, daßr eppr für mih bet't. Ima Jahr drau ist dinna in Platt af uamal a weißa Gestalt voarmr gstanda, ih hat bald numma kennt, alla Fleckla sei weiß gwest, dr Tausadflecklr hat iatz so glücklih drin gschaugt, daßr salt d' Zachr kema sei. Ear hats gsehcha und hat gsöt, daßr drleat sei und 's allrschianst sei, daß's ewi dura tia. Ear hei miar viel zvrdranka und ear tiasih fröda, wennamr ins wiedersehcha.

Miar ist gwest, as wenn mih d' Sunna blenda tat, wia ih wieder schauga han könnä, hanin numma gsehcha.

Aso hatmrs d' Tota drzählt und miar is vürkema, sie ist ganz glücklih gwest, daßa dear arm Seal halfa hat könnä. Ma sieht halt wieder, es kimm't alls amal ans Tageslicht, da Hearrgott kannma nit betagglä und sal ist o guat.

Thomas Penz

d' Luftlinia

Hockt am Sunnabankla voarm Haus, sieht talin und schaugt talaus, denkt dr Alfons, wear dös ischt? Kimmt heint gar a Hoachturisch?

Icha, z'Fuaf ins Kaun'rtal, halt zur sall Zeit selta amal. 'Grüaß Gott'. 'Gut'n Tas-ch'. Wo aus? Mal nach hint'n zum Jeepatschhaus.

Viarahalb Schtund, da weardsna Nacht. Ne, tet schaff ich, wär jelacht, Luftlinie zwölf Kilometer rund, ist noch Tag zwe jute Stund.

Ja, muant dr Alfons, dös ändrat dia Sach, nacha giahns halt dr Luftlinia nach.

Thomas Penz

**Die Holzanmeldung für das Jahr 1989
findet am Sonntag, den 12.2.1989 in der Zeit
von 10—12 Uhr im Gasthaus Straudi statt.**

Der Obmann

Eisige Skipisten: LR Zanon appelliert an die Vernunft der Skisportler

»Wir sind schockiert über die vielen Toten und die Schwere der Verletzungen bei Skiunfall-Opfern!« So die Aussage von Ärzten der Unfall-Chirurgie an der Innsbrucker Klinik, wo in einer Wintersaison rund 2200 Wintersportler behandelt werden. »Mehr als die Hälfte der Verletzungen sind im oberen Körperbereich festzustellen«, klagt Professor Dr. Emil Beck, Vorstand der Innsbrucker Unfall-Chirurgie, über immer mehr Kopf-, Wirbel- und Bauchverletzungen. Beck: »Wir verzeichnen leider auch eine Zunahme an Verletzten, die querschnittgelähmt bleiben«.

»Der Altersgipfel in der Verletzten-Statistik liegt zwischen 11 und 16 sowie 20 und 30 Jahren«, weiß Oberarzt Dr. Alexander Genelin von der Unfall-Chirurgie, der eine Auswertung aller Skiunfall-Opfer vorgenommen hat. Bei den Unfall-Ereignissen sind, so Genelin, mit 25% die Kollisionen stark im Vormarsch. Genelin: »Durch gutes Skimaterial und gute Pistenpräparierung fahren Skiläufer heute viel schneller«.

Gegenüber dem Jahr 1970 zum Beispiel ist die Zahl der schwer Kopfverletzten (Schädel-Hirn-Trauma usw.) von 3 auf heute 10% gestiegen. Auch Gesundheits-Landesrat Dr. Fritz Greiderer ist entsetzt: »Der Nutzen des Sports steht in keinem Verhältnis mehr zum Versorgungs-Aufwand für Schwerverletzte«. »Der Skisport steht und fällt mit der Verantwortung des Menschen«, appelliert Sport-Landesrat Fridolin Zanon an die Vernunft der Wintersportler. Zanon: »Der Lawinenwarndienst der Tiroler Landesregierung weist täglich auf die Gefahren hin, die durch die derzeit herrschende Witterung eintreten«.

Über die Schneeverhältnisse meint Magister Raimund Mayr vom Lawinenwarndienst: »Wegen der lang anhaltenden Schönwetterperiode wurde der Schnee stark verdichtet. Auf den Sonnenhängen herrschen Frühjahrsverhältnisse: Harsch und teilweise eisige Oberfläche am Morgen, Firnverhältnisse in den Nachmittagsstunden. Wir warnen vor der Absturzgefahr in verharschten Steilhängen!« Die Null-Grad-Grenze liegt derzeit auf 2000 Meter Seehöhe.

Turbundveranstaltungen

Freitag, 10.2.89, 19.00 Uhr: 49. Literatentreff mit Annemarie Regensburger (Imst), Cafe 44, Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 44.

Sonntag, 12.2.89 10.00 Uhr: 103. Hofgarten-cafékonzert. Tiroler Ensemble für Neue Musik, Indianische Lyrik.

Geplante Blutspendeaktion im Februar - Bezirk Landeck

Montag, 13.2.89: Zams, Volksschule, 16.00—20.00 Uhr.

49. Literatentreff

Mundarttexte von Annemarie Regensburger, Margreth Schöpf, Hermann Kuprian im Café 44, Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 44/1 am Freitag, den 10. Februar 1989, 19 Uhr Margreth Schöpf, geborene Ötztalerin, lebt in Silz, schreibt vorwiegend Ötztaler Mundart. Lesungen in Nord- und Südtirol sowie ORF und RAI Bozen. Veröffentlichungen: »Bald Sunna bald Regen« (Gedichte), »I mechts gwahren...« (Kleine Mundart-Reihe, Turmbund 1985)

Annemarie Regensburger, geboren am 20.3.1948 in Stams, lebt seit 1972 in Imst. Lesungen: ORF, Stift Stams, Innsbruck etc. Veröffentlichungen in Zeitungen und Anthologien (Tiroler Kinderreime, Innsbruck: Haymon-Verlag 1986, Tiroler Mundart-Lesebuch, Innsbruck: Steigerverlag 1986). »Zfriedn sein — was isch deas?« (Kleine Mundart-Reihe des Turmbundes, 1983), »All Ding a Weil«, Wels: Verlag Welsermühl 1985. Die Autorin wird aus ihrem kürzlich erschienenen neuen Buch lesen: »Stolperer«, Kritische Mundartgedichte, Innsbruck, Haymon-Verlag 1988.

Hermann Kuprian, geboren am 12.4.1920 in Tarrenz bei Imst, gestorben am 12.1.1989. Der bekannte Tiroler Autor schrieb neben Lyrik, Prosa, Dramen in Schriftdeutsch auch Gedichte in Tarrenzer Mundart, die demnächst im Verlag Welsermühl in Wels erscheinen werden. Von Hermann Kuprian auf Tonband gesprochene Mundarttexte werden die Lesung beenden.

Beobachtung

*Seidene Fäden durchziehen die Nacht
kleben an einem Stück Licht
das sie erlaubt.*

*Gedanken, schön umrahmt von Träumen
warten auf den Tag des Ausdrucks
auf das WANN.*

*Zeilen, besser nie gelesen
lassen einen nicht mehr los
bis man durch sie fällt.*

*Knochige Finger pochen an Türen von
Häusern
in denen niemand wohnen will
seitdem draußen jemand steht.*

Dietmar Füssel

Die erste öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadtgemeinde Landeck im Jahre 1989 findet am Donnerstag, den 16.2.89 um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Chris Barber in St. Anton

Am Dienstag, dem 14.2., gastiert um 20.30 Uhr die bekannte Jazz- und Bluesband »Chris Barber« im Arlbergsaal in St. Anton.

Gewinnspiel

anlässlich der Ausstellung »Graphik des deutschen Expressionismus« im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum — bis 27. März 1989. Noch zwei Monate ist die Ausstellung mit 170 Werken der deutschen Expressionisten aus amerikanischem Privatbesitz im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum geöffnet. Auf Anregung von Herrn Prof. Serge Sabarsky, New York, hat das Hotel Imperial in Wien und das Hotel Europa Tyrol in Innsbruck für ein Gewinnspiel ein »Imperial Rendezvous« als Hauptpreis und Imperial-Torten zur Verfügung gestellt. Mit dem Erwerb der Eintrittskarte (für Mitglieder des Ferdinandeums freier Eintritt) erhalten die Besucher einen auszufüllenden Teilnahmechein. An Preisen stehen neben dem Imperial Rendezvous (2 Übernachtungen mit Frühstück) für zwei Personen und den Imperial-Torten Abendessen für zwei Personen in den Restaurants »Altstadtstüberl«, »Goldener Adler«, »Grauer Bär«, »Scandic Crown«, »Schwarzer Adler«, »Weißes Rössl« und »Villa Blanca« sowie Buchpreise der Buchhandlung Tyrolia und der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung zur Verfügung. Zwischenziehungen erfolgen am 20. Februar, 6. März, der Hauptpreis wird aus allen eingelangten Teilnahmecheinen am 28. März gezogen.

Für den Kassunti 1. Fastensonntag

Scheiba schloga

Sie tia oll Johr Scheiba schloga.
Wenn? Sall braucht ma gor nit z'froga.
Scheiba schnatzla viel viel Stunda.
D'Scheiba werd am Sunnti zunta
in dr Gluat vom Scheibafuir.
Am Stecka in dr Luft toll gschwunga,
fliagt ins Tol wia fuirga Zunga
und dr Scheibaspruch weard gsunga:
»Dia Scheiba, dia Scheiba,
dia wölla mr treiba.
Schmolz in dr Pfanna.
Kiachla in dr Wonna,
Pflug in dr Eard,
daß d' Scheiba weit außageaht!«
Sie gheart insem nua Birgermuaschter
Reinhold Greuter!
Böller und Raketa krocha,
d Weiberleit Kaskiachla bochia.
Olter Brauch weard weiter troga
dr Fuirwöir miaßts »Vergaltsgott« sogä.
Luise Henzinger

Kirchliche Nachrichten

**Pfarre Landeck
Maria Himmelfahrt**

Sonntag, 12.2.: 1. Fastensonntag, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Dr. Walter und Mag. Wolfgang Lunger, Komm. Rat Rudolf und Wilhelmine Mathis, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gottfried und Anna Zangerle geb. Rauth, Emmi Rabanser, Josefa Thurner.

Montag, 13.2.: 19.30 Uhr Kreuzweg-Andacht.

Dienstag, 14.2.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Alfred und Olga Walch, Frieda Hartl, Fam. Orgler, Alois und Luise Fili.

Mittwoch, 15.2.: 6 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an die Kranken.

Donnerstag, 16.2. 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Josef Kleinheinz, Anton und Anna Schrott, Leopoldine und Josef Streibl. Freitag, 17.2.: 17 Uhr Kinderkreuzweg-Andacht, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Franz und Resi Höhenwarter, Dr. Josef Gschwentner, Maria Maier, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz.

Samstag, 18.2.: 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Maria und Siegfried Thurner, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Verst. der Fam. Sieß, Albin Frischmann, Josef und Katharina Höflinger.

Sonntag, 19.2.: 2. Fastensonntag, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Heinrich und Josefa Ortler, Maria Bock (1. Jahrtag), Franz Mader (1. Jahrtag), Elisabeth Greuter (1. Jahrtag), 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Konrad, Maria und Herbert Thaler, Verst. Eltern Gstraunthaler, Anna und Josef Valentini.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 12.2.: 1. Fastensonntag, 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Hermann und Mina Mair und Alfred Schweiger jun., 19.30 Uhr hl. Messe für Maria Schimpföbl und Verst. Kuntner-Haueis.

Montag, 13.2.: Fatimatag, 19 Uhr Rosenkranz, 19.30 Uhr hl. Messe für Verstorbene Tilg und Josef und Veronika Grießer.

Dienstag, 14.2.: 19.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Mittwoch, 15.2.: 19.30 Uhr hl. Messe für Maria Forti und Hildegard Pfeifer.

Donnerstag, 16.2.: 19.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Freitag, 17.2.: 19.30 Uhr hl. Messe für Paul Köll und verst. Angehörige und verst. Eltern Traxl-Bledl.

Samstag, 18.2.: 8 Uhr hl. Messe für Anton Dsubanko und Emil und Maria Larcher, 17 Uhr Kreuzweg der Kinder, 19.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 12.2., 1. Fastensonntag, 1. Gebets-tag: 7.00 Uhr Aussetzung zur Anbetung, 8.30 Uhr Jahresamt für Franz Weiss, 10.30 Uhr Jahresamt für Alois Streng, 15.00 Uhr Andacht und Segen

Montag, 13.2., 2. Gebetstag, 1. Fastenwoche: 7.00 Uhr Aussetzung zur Anbetung, 8.00 Uhr Jahresmesse für Anna Zangerl geb. Rauth, 15.00 Uhr Andacht und Segen

Dienstag, 14.2., 3. Gebetstag — Hl. Cyrill und Methodius: 7.00 Uhr Aussetzung zur Anbetung, 8.00 Uhr Jahresamt für Erwin Partoll, 15.00 Uhr Andacht und Segen

Mittwoch, 15.2.: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Christian Schatz, 17.15 Uhr Kreuzweg

Donnerstag, 16.2.: 19.30 Uhr Jahresmesse für Paula Gabl

Freitag, 17.2., Hl. Sieben Gründer des Servitenordens: 7.15 Uhr Jahresamt für Alois Siegele, 17.15 Uhr Kreuzweg

Samstag, 18.2.: 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresamt für Josefa Schuler

Sonntag, 19.2., 2. Fastensonntag: 8.30 Uhr Jahresmesse für Luise Seidlböck, 10.30 Uhr Jahresamt für Roman Gritsch, 19.30 Uhr Kreuzweg

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 12.2.: 8.30 Uhr hl. Messe für Engelbert Marth, 10.00 Uhr hl. Messe für die Pfarr-gemeinde, 19.00 Uhr hl. Messe für Wilfried Amort, für Franz Schöpf Jhm.

Montag, 13.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für Gerhard Spiß, für Heinz Gloning Jhm., für Bernhard Eder

Dienstag, 14.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für L. + V. d. Fam. Plattner, Maschler + Wieser, für Maria Nagiller, für Josef und Katharina Buchmair

Mittwoch, 15.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für verst. Eltern + Geschw. Klingler, 18.00 Uhr Kindermesse für Christoph Geir, für die Wohltäter des Klosters

Donnerstag, 16.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für Engelbert und Paulina Zangerl

Freitag, 17.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für L. + V. d. Fam. Guem und Hackl, für Josef Gosch, für Albert Holzer und David Mark

Samstag, 18.2.: 19.00 Uhr hl. Messe für Sophie Staggl, für Albert und Anna Pellin Jhm., für verst. Eltern Nöbl und Pöll

Das Stilltreffen im Februar ist am Dienstag, den 14.2.1989 um 20 Uhr bei Frau Steffi Falkner, Landeck, Ödweg 2, Tel. 05442-4606.

Wir laden alle Interessierten recht herzlich ein. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Frau Isolde Seiringer, Kirchenstr. 28, Landeck, Tel. 05442-39713.

Im Utopia

Freitag, 10.2., 20.00 Uhr.

Rockip wurde bereits 1981 ins Leben gerufen. Nach mehreren Umbesetzungen war im Februar 1989 die endgültige Besetzung gefunden:

Gerhard Bulicek — drums

Harald Brix — gitarre

Fredl Brix — gitarre

Christian Schier — bass

Günter Pragl — vocals

Werner Müller — keyboards

Konzerte im Metropol, in der Szene Wien, Arena sowie auf Donauinselstegen brachten erste Erfolge. **Rockip** schaffte es auch, im kleinen Rahmen zu bestehen.

Rockip haben eine Mischung aus Rockfetzen und Balladen gefunden, die durchaus internationalen Standard haben. Das neue Album trägt den Titel »The Boxer«, der Titelsong ist auch als Single und Video erschienen.

Insgesamt fallen vor allem der Ideenreichtum und die Aufgeschlossenheit der einzelnen Songs auf. Eine durchaus hörenswerte exzellente Rockband wartet nun darauf, von den inzwischen hoffentlich neugierig gewordenen Lesern gehört zu werden.

Samstag, 11.2. 20.00 Uhr.

Die Nachfahren von Cream sind in Tirol zu suchen. Nach Jahren der klassischen Ausbildung und anschließender Unterhaltungsmusik entschlossen sich **Andreas Hechenblaikner** und **Robert Müller** mit dem Schlagzeuger Wolfgang Mellitzer — wurde 1986 von **Mario Somma** ersetzt —, **Alpendollar** zu gründen und »guten, alten« Bluesrock zu spielen.

Neben Coverversionen von Cream, Gallagher, Mountain, Alvin Lee, ZZ Top u.u.u. sind heute 2/3 des Programms Eigenkompositionen.

Die Band versteht sich als **Liveband** — die Spielfreude kommt hauptsächlich auf der Bühne zur Geltung — und trachtet danach, zu möglichst vielen Live-Engagements zu kommen.

Anmeldefrist für das kommende Schuljahr 89/90 am Bundesoberstufenrealgymnasium Telfs

20. Februar bis 6. März 1989 (vormittags). Formulare sind in allen Hauptschulen und unter Tel. 05262/2242-14 DW erhältlich. Zur Anmeldung ist das Semesterzeugnis der 4. Klasse Hauptschule oder der Unterstufe des Gymnasiums mitzubringen. Anmeldungen können auch schriftlich vorgenommen werden. Anmeldungen für das Knabeninternat »Vinzenz Gredler Heim« werden unter Tel. 05262/2503 erbeten.

Landecker Jazzfrühling naht



Wir suchen:

Maschinenbautechniker(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Schmied (m/w), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Elektriker(in), Elektromechaniker(in) für Starkstrom, Elektrotechniker(in), Maurer (m/w), Zimmerer (m/w), Schaler(in), Bauhilfsarbeiter(in), Baumaschinist(in), Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Baggerfahrer(in), LKW-Lenker(in), Autobuslenker(in), Liftarbeiter(in), Rauchfangkehrer(in), Lagerverwalter(in), Verkäufer(in), Kindermädchen (-betreuer), Regalbetreuer(in), Konditor(in),

Schönwies - Jubiläum!

700 Jahre Gemeinde, 300 Jahre Pfarrkirche
Vergangenheit - Gegenwart

Dia-Schau in 4 Teilen: 1. Teil 11.2., 2. Teil 18.2., 3. Teil 25.2., 4. Teil 4.3.

Schönwies Gemeindesaal, 20 Uhr, Eintritt frei! Spenden erbeten zu Gunsten der Aussätzigen-, Krebs- und Aids-Hilfe. Es lädt freundlich ein: Der Vortragende: Mattfa, Marianisches Tonband-Tonbild-Familien-Apostolat, Gustav Blaschegg, Schönwies

Spannung auf eines der größten Talente unseres Landes warten.

Zu einer Doppelveranstaltung kommt es dann am 19. Mai ebenfalls im Hotel Sonne. Nach der Vorgruppe »Dreaming Bananas«, eine in Tirol bereits als Geheimtip gehandelte Formation, angesiedelt im Bereich des Jazzrock, sorgt dann noch das aus der Schweiz stammende »Intergalactic Maiden Ballet« für eine heiße Nacht. Natürlich tanzen hier keine vier Grazien, sondern ein Herren-Quartett reizt modernen Funk-Jazz nach allen Regeln der Kunst aus.

Als den Höhepunkt der Frühlingskonzertreihe darf man wohl den Auftritt Toni Strickers mit seinem Trio am 2. oder 3. Juni bezeichnen. Lange schon ein Wunsch der Veranstalter konnte Toni Stricker, ein Musiker, der es wie kein zweiter versteht, allen Schichten und Geschmücken gerecht zu werden, endlich nach Landeck verpflichtet werden.

Mit diesem abwechslungsreichen Programm, welches eine breite Bevölkerungsschicht ansprechen dürfte, darf man gespannt auf einen interessanten und kurzweiligen Jazzfrühling warten.

Nach nur zwei Jazzkonzerten im vergangenen Herbst, die jedoch von der Besetzung und Qualität her sämtliche Zuhörer restlos begeisterten, man erinnere sich an Karlheinz Miklin mit seiner argentinischen Band im Hotel Sonne sowie Airo Morera und Flora Puerim, welche für brasilianische Stimmung in der Aula des FRG Landeck sorgten, steht nun ein vielversprechender Konzertfrühling vor der Tür.

Den Auftakt am 17. März in der Handelskammer Landeck gibt eine der renommiertesten Big Bands Europas und damit der ganzen Welt, nämlich das aus Holland stammende Willem Breuker Kollektief. Der hervorragende internationale Ruf dieser Big Band beruht auf einem überaus bunten Programm, von Glen Miller bis zur Avantgarde und einer mitreißenden Bühnenshow. Ein Muß für Big Band Freunde.

At weniger interessant, aus österreichischer Sicht, dürfte der Auftritt Timna Brauer's, der Tochter Arik Brauer's, am 28. März im Hotel Sonne sein. Nach ihrem grandiosen Erfolg beim Jazzfestival in Montreux letztes Jahr, sie mußte ein zweites Konzert und das auf der Hauptbühne geben, dürfen wir mit

Danksagung

Allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, die meine Mutter, Frau

Marie Eberl

auf ihrem letzten Weg begleitet haben, für die persönliche sowie schriftliche Anteilnahme und die vielen Blumen herzlichen Dank. Ein inniges Vergelt's Gott unserem Stadtpfarrer Herrn Albert Pichler für den seelischen Beistand, für die feierliche Gestaltung des Trauergottesdienstes und für die anschließende Beerdigung. Besonders bedanken möchte ich mich bei unserem Hausarzt, Herrn Dr. Thomas Frieden, für die langjährige ärztliche Betreuung.

Landeck, im Februar 1989

Irma Zoller

Todesanzeige

Am Mittwoch, dem 11. Jänner 1989, ist mein Bruder

Eduard Alois Vogt

im Alter von 54 Jahren verstorben.

Dr. Werner Vogt, Wien

**HELFEN STATT
WEGSCHAUEN**

ARMENIENHILFE



ÖSTERREICHPAKET
Erlagschein in jedem Postamt

Baufirma



6500 LANDECK/TIROL - PASCHEGASSE 20, TEL. 05442/2538
sucht für Dauerstelle zum ehesten Eintritt

Bauschlosser

mit Baugerätekenntnissen für Reparaturen und
Magazinarbeiten mit abgeleistetem Präsenzdienst,
Pkw- und evtl. Lkw-Führerschein.

Maurer und Hilfsarbeiter

werden aufgenommen!

Baufirma in Landeck sucht zur Besetzung einer Dauerstelle
in Landeck einen

Baukaufmann oder Bautechniker,

der in der Verwaltung arbeiten möchte. Praxis, abgeleiteter
Präsenzdienst, Schreibmaschinennissen und Einsatzfreude
werden erwünscht.

Zuschriften mit Lebenslauf unter Nr. 50.670 an
Blickpunkt Landeck,
Postfach 27, 6500 Landeck, zwecks Terminvereinbarung.



Gasthof Kreuz, Rifenal, sucht ab sofort tüchtiges **Haus- oder
Küchenmädchen**, evtl. auch stundenweise. Tel. 05442-4011

**LÜFTNER'S BEWÄHRTES BÄDERBUSPROGRAMM 89
IST FÜR SIE SCHON ERSCHIENEN!** Viele attraktive Angebote in
Italien, Jugoslawien und Spanien — sichern Sie sich schon jetzt
Ihren Platz! Bitte fordern Sie unsere Prospekte an:
LÜFTNER REISEN - INNSBRUCK: 05222-59845

Verkaufe 2 braune **HB-Kuhkälber**.
Rudolf Zangerle. Tel. 05442-37075

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 5.2.89

13 15 16 19 30 44 26

Kein Sechser Jackpot zu 11,586.862.—
6 Fünfer + ZZ zu je 643.714.—
161 Fünfer zu je 35.984.—
12.245 Vierer zu je 630.—
269.007 Dreier zu je 35.—

JOKER

**Joker: Die Gewinne der
5. Runde**

2 Joker zu je 1,348.725.—
18 mal 100.000.—
176 mal 10.000.—
1.562 mal 1.000.—
15.733 mal 100.—

Die Jokerzahl 257425

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt **5,910.334** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang (Zwölfer)
2,955.167
auf den 2. Rang (Elfer)
1,477.583

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt **187.503**
Die Gewinnsumme für den Hatrick
beträgt **2,892.956**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
2:2 1:2 1:1 2:3

Die richtigen Totozahlen lauten:
X 2 X / 2 X 1 / 2 2 1 / 2 X 1

6. Runde, 11./12. Februar 1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Fiorentina	Inter Mailand	1
2.	Verona	Juventus	2
3.	Atalanta	Roma	3
4.	Cesena	Sampdoria	4
5.	Pescara	Pisa	5
6.	Lazio	Ascoli	6
7.	Millwall	Arsenal	7
8.	Sheffield Wednesday	Manchester United	8
9.	Southampton	Everton	9
10.	Nottingham	Queens Park Rangers	10
11.	Norwich	Derby County	11
12.	Tottenham	Charlton	12